Nr. 248. Sonnabend, 21. Oktober. 1899

Erscheint täglich mit Ausnahme der Montage und der Tage nach den Feiertagen. Abonnementspreis für Danzig monatl. 30 Pf. (täglich frei ins Haus), in den Abholestellen und der Expedition abgeholt 20 Pf. Vierteljährlich 90 Pf. frei ins Haus, 60 Pf. bei Abholung. Durch alle Postanstalten 1,00 Mk. pro Quartal, mit Briefträgerbestellgeld 1 Mk. 40 Pf. Sprechstunden der Redaktion 11—12 Uhr Vorm. Ketterhagergasse Nr. 4.

XVIII. Jahrgang.

Danziger Courier.

Kleine Danziger Zeitung für Stadt und Land.

Organ für Jedermann aus dem Volke.

Inseraten-Annahme Ketterhagergasse Nr. 4. Die Expedition ist zur Annahme von Inseraten Vormittags von 8 bis Nachmittags 7 Uhr geöffnet. Auswärt. Annoncen-Agenturen in Berlin, Hamburg, Frankfurt a. M., Stettin, Leipzig, Dresden N. rc. Rudolf Mosse, Haasenstein und Vogler, R. Steiner, G. L. Daube & Co. Emil Kreidner.

Inseratenpr. für 1spaltige Zeile 20 Pfg. Bei größeren Aufträgen u. Wiederholung Rabatt.

Der Aufmarsch zum Kampf.

Die Linien, auf welchen sich die Politik der nächsten Zukunft im Reiche und in Preußen bewegen soll, treten jetzt erkennbar hervor. Man sieht, wohin die Fahrt geht und wer die Zügel führt. Dunkel bleibt leider nur, ob das Ziel erreicht werden kann, und was geschieht, wenn der Wagen zuvor zerbricht. Den Platz des Wagenlenkers behauptet neben dem Fürsten Hohenlohe einstweilen Herr v. Miquel, der eine Freude am Herrschen hat und seinen Feinden am wenigsten in einem Augenblick weichen möchte, wo ein Rückzug ruhmlos wäre. Des Weges Ende bildet der Mittellandkanal. Sein Bau wird zum zweiten Mal gefordert und in der Erweiterung der Vorlage das Mittel gesucht werden, die Widerstände zu beseitigen. Mißlingt auch dann noch der Versuch, so ist die dem Minister der Niederlagen gesetzte Frist abgelaufen; er geht, und die Frage der Auflösung des Abgeordnetenhauses erhebt sich ernster als das erste Mal. Daneben vollzieht sich im Reiche das Ringen um den Schutz der Arbeitswilligen, welches der Welt das Schauspiel eines Durcheinanders von Bestrebungen bieten wird, die einerseits auf eine Ausgleichung, andererseits auf eine Verschärfung des zwischen der Regierung und der Reichstagsmehrheit bestehenden Gegensatzes und auf einen Bruch gerichtet sind. So wird überall der Anfang sichtbar; doch das Ende deckt ein Schleier.

Die Rechnung Miquels auf die nunmehrige Durchsetzung der Kanalvorlage kann sich sehr leicht als falsch erweisen. Geändert hätte sich gegen früher nur der Umfang des Projectes, und auch dieser lediglich in gewissen Grenzen, da eine völlige Neubearbeitung und die Hinzunahme aller sonstigen erwünschten Wasserstraßen nicht Monate, sondern Jahre erfordern würde. Im übrigen ist die Lage unverändert, womöglich noch verschlechtert. Die Beamtenmaßregelungen waren, ganz abgesehen von ihrer verfassungsrechtlichen Bewerthung, factisch insofern unzweckmäßig, als sie den Conservativen den Uebergang ins kanalfreundliche Lager erschwerten. Diese Partei ist in ihrer Mehrheit dem Kanalbau nach wie vor so gegnerisch gesinnt, daß sie eine gründliche Umgestaltung der Vorlage, also eine Vertagung ad calendas graecas befürwortet. Wenn man aber vom Centrum die fehlenden Stimmen auch nur für eine Theilstrecke zu gewinnen hofft, so ist an die Mainzer Rede Liebers und an die ganze Haltung der clericalen Presse zu erinnern, die erkennen läßt, wie viel mehr jenen Herren an einer Erschütterung als an einer Befestigung der Position des jetzigen Vicepräsidenten im Staatsministerium liegt. Ein Weiteres aber ist zur Umstimmung des Landtages inzwischen nicht geschehen.

Insbesondere scheint die Regierung dem Gedanken einer veränderten Wahlkreiseintheilung noch gar nicht näher getreten zu sein. Und doch wäre das Uebergewicht der agrarischen gegenüber den industriellen Wahlkreisen mit einem Schlage beseitigt, wenn das damals von den Conservativen selbst gebilligte Eintheilungsprincip den unterdessen erfolgten Bevölkerungsverschiebungen entsprechend modificirt würde. Ein solches Verlangen stützt sich auf Erwägungen schlichtester Gerechtigkeit und kann, einmal an das Parlament gestellt, von diesem gar nicht abgewiesen werden. Wagte es aber eine Mehrheit, nicht nur den Kanal, sondern sogar eine gerechtere Eintheilung der Wahlkreise abzulehnen, nun, so muß die Consequenz gezogen und die Auflösung ausgesprochen werden. Man traue nur den Versicherungen der agrarischen Kreise nicht, als herrsche in ihnen vor einem Wahlkampf gegen die Regierung gar kein Bangen! In Wahrheit packt diese Kreise arge Sorge, wenn sie an die Möglichkeit denken, daß kein Landrath, kein Amtsvorsteher und Gendarm mehr für sie Stimmen werben dürfte. Sie wissen viel zu gut, daß die Hunderttausende von Landleuten nicht aus innerem Drange conservativ wählen, sondern des Druckes wegen, der auf sie geübt wird. Um sich vor allerlei Nachtheilen zu schützen, denen man sich ausgesetzt sieht oder glaubt, greift man zu dem Zettel, den der gnädige Herr oder sein Inspector oder auch ein allzu williger Ortsvorsteher für den richtigen erklärt. Wird dieser Druck von unserem Landvolk genommen, verbreitet sich im Dorf die Kunde, daß sich kein Landrath mehr als conservativ-agrarischer Wahlagent betrachten darf, wie manche Aehre wäre dann am Wahlabend geknickt!

Einem Conflict, dessen Kosten sie selbst zu tragen hätten, suchen die conservativen Agrarier auszuweichen und dafür lieber einen solchen herbeizuführen, bei welchem die Linke in der Defensive wäre. Hierzu scheint ihnen der Schutz der Arbeitswilligen Gelegenheit zu bieten. Während sie deshalb die Bedeutung der Kanalvorlage nach Möglichkeit herabdrücken und eine Auflösung um derentwillen als undenkbar behandeln, stellen sie das Arbeitswilligengesetz als so ungewöhnlich wichtig hin, daß eine auf Reputation haltende Regierung die Verwerfung desselben gar nicht anders als mit der Anordnung von Neuwahlen beantworten könne. Mit unverhohlenem Behagen begleiten sie alle Bestrebungen derjenigen Großindustriellen, welche — darin den Feudalen gleich — gegenüber dem modernen Gedanken der Gleichberechtigung von Arbeitgeber und Arbeitnehmer das Herrenthum der alten Zeit vertreten, Bestrebungen, die darauf berechnet sind, den Anschein zu erwecken, als ob die ganze Unternehmerwelt die geltenden Strafbestimmungen für Streikdelicte als unzureichend ansähe und deren Verschärfung forderte. Sonderliche Erfolge hat diese Richtung bisher allerdings nicht aufzuweisen. Es war das Einflußgebiet des Centralverbandes deutscher Industrieller und des auf eine Einigung mit ihm hinarbeitenden Bundes der Industriellen, aus welchem Zustimmungserklärungen zum Regierungsstandpunkt kamen; aus dem letzteren überdies mit einer Warnung vor dem Zuviel.

Die Parteien lassen sich hierdurch in ihrer bis dahin eingenommenen Haltung nicht beirren. Der entschiedene Liberalismus betrachtet das Coalitionsrecht als den Kern der Socialpolitik und verlangt statt der vorgeschlagenen Einengung eine Erweiterung und Sicherung desselben. Das Centrum nimmt schon mit Rücksicht auf seine vielfach den unteren Klassen angehörige Wähler den gleichen Standpunkt ein und kann Strafverschärfungen für gröbere Excesse erst dann für discutabel halten, wenn zuvor die volle Coalitionsfreiheit gewährt ist. Daß der Bassermann'sche Flügel der Nationalliberalen seine wesentlich ablehnende Stellung nicht aufgiebt, hat sein Wortführer erst soeben mit der Absicht begründet, den Arbeitern ihr Vertrauen auf die Staatsgewalt und auf die bürgerlichen Parteien zu erhalten und sie dadurch zugleich in ihrer nationalen Gesinnung zu bestärken. Er begnügte sich mit dieser Abwehr nicht, sondern ging zum Angriff über und bezeichnete den Ruf nach Schutz als Heuchelei, als wahres Motiv dagegen das selbstische Interesse und das Machtbedürfniß. In seiner Partei wird ihm allerdings die Mehrheit vielleicht nicht folgen; doch auf sie war von vornherein nicht mit Sicherheit zu rechnen.

Mit besonderem Eifer sind die verbündeten Scharfmacher am Werke, den socialdemokratischen Parteitag für ihre Zwecke auszunützen. Politische „Krittelfitze" sollen die sein, die noch von einer Mauserung reden. Als „Todfeindin" der bestehenden Gesellschaft habe sich die Socialdemokratie von neuem bekannt und als solche müsse sie von dieser behandelt werden. Nun ist ja zuzugeben, daß mit Citaten aus den Hannoverschen Verhandlungen, je nachdem man diese oder jene Stelle herausholt, alles zu beweisen ist. Es wurde revolutionär mit dem rollenden R und opportunistisch in Dur und Moll gesprochen, und zwar oft von denselben Rednern. Indeß nicht wie gesprochen, sondern wie gehandelt wird, ist das Entscheidende. Gehandelt aber wird im Sinne der Reform. Der Verbesserung der Arbeiterverhältnisse widmet die Partei ihre ungetheilte Kraft und übertreibt dabei nur insofern, als sie übersieht, daß es auch noch andere Gesellschaftsschichten giebt, die den gleichen Anspruch an den Staat erheben dürfen. Wenn sie politischen Nothwendigkeiten auf anderen Gebieten die Anerkennung noch versagt, so ist dies eine Kinderkrankheit, die im Mannesalter schwinden wird. Die Einfügung in den Staatsorganismus hat jedenfalls begonnen, und staatsmännisch ist es, sie zu fördern, nicht sie zu hemmen. Man hemmt sie aber, wenn man Maßregeln ergreift, deren Zweck es ist, die Bewegung mit Gewalt zu unterdrücken.

Trotzdem drängt die conservative Partei auf Umsturzgesetze, gleichviel in welchen Formen, hin; sie will im Reich den Streit, weil dann in Preußen nicht zugleich ein Kampf mit der Front nach rechts aufgenommen werden kann.

Die Absichten sind nunmehr auf allen Seiten klar. Unklar ist nur, wie weit sie in Erfüllung gehen werden; denn in der Rechnung sind verschiedene unbekannte Größen. So bleibt die gegenwärtige Lage hochgespannt und birgt die nächste Zukunft Entscheidungen, die sehr weit greifen können und — die liberalen Parteien hoffentlich nicht unvorbereitet treffen.

Das Blutvergießen in Südafrika.

Die große Schlacht, die für Donnerstag in Aussicht gestellt wurde, hat, wie es scheint, noch nicht stattgefunden. Dagegen ist von einer anders gearteten schrecklichen **Katastrophe** die Rede, die, wenn sie sich bewahrheiten sollte, einen furchtbaren Eindruck machen und die Schrecken des Krieges mit den modernsten Waffen in ein grausiges Licht setzen würde. Folgende Kunde traf heute ein:

London, 20. Oktober. „Daily News" melden aus Capstadt vom 18. d., daß dort das Gerücht verbreitet sei, daß, **während die Boeren Mafeking angriffen, die für die Vertheidigung der Stadt außerhalb derselben gelegten Melinitminen explodirten. 1500 Boeren sollen hierbei das Leben eingebüßt haben.**

1500 Todte auf einen Schlag! Möge sich diese Schreckenskunde nicht bestätigen.

Auf dem Kriegsschauplatze im Westen, so nebensächlich man ihn im Vergleich zu Natal bisher anzusehen gewohnt war, geht es überhaupt immer böser zu und selbst die von Boerenseite kommenden Nachrichten räumen ein, daß hier die Boeren bereits recht beträchtliche Verluste zu verzeichnen haben. So meldet das Blatt der Boerenregierung, die in Pretoria erscheinende „Volksstem", daß das britische Lager bei Ramathlabama von den Boeren genommen und zerstört worden ist. Die Verluste der Boeren seien ziemlich groß, die britischen unbekannt. Die „Volksstem" sagt ferner, daß, obwohl die Scharmützel vor Mafeking überall für die Boeren erfolgreich verlaufen seien, die Verluste sich doch auf 60 Todte und Verwundete belaufen. Ramathlabama liegt zwölf englische Meilen nördlich von Mafeking. Auf schwere Verluste läßt auch nachstehende Meldung schließen:

London, 20. Oktober. Einem Telegramm der „Daily Mail" aus Capstadt von gestern zufolge berichten Flüchtlinge aus Grahamstown, daß am Montag Abend ein Eisenbahnzug aus Klerksdorp in Johannesburg mit **300 verwundeten Boeren** eingetroffen sei.

Klerksdorp liegt so ziemlich in der Mitte des Weges von Johannesburg nach der Westgrenze von Transvaal. Diese Nachricht verleiht den übrigen Meldungen über die Verluste der Boeren eine bedenkliche Stütze.

Nach einer privaten Mittheilung aus Bloemfontein hat Präsident Krüger an den Präsidenten Steijn anläßlich des Kampfes mit dem gepanzerten Zug bei Kraii-Pan ein Telegramm gerichtet, in welchem er u. a. bemerkt, daß Leutnant Nesbitt, der Commandant des Zuges, und sieben Engländer schwer verwundet seien, die übrigen sich indessen wohl befänden. Getödtet sei keiner.

Im übrigen fahren die Boeren mit Erfolg fort, die britische Bahn gründlich zu zerstören:

Capstadt, 20. Oktober. Wie zuverlässig gemeldet wird, haben die Boeren die **Brücke zwischen Kimberley und Vryburg**, ferner die Brücken über den Modderriver südlich von Kimberley **in die Luft gesprengt.** Auch sollen sie Vryburg (zwischen Kimberley und Mafeking) besetzt haben.

Für die Lage von Kimberley könnte die Sprengung der Brücke über den Modderriver leicht verhängnißvoll werden, denn damit ist es fortan unmöglich, schnell Verstärkungen aus dem Caplande nach der bedrohten Diamantenstadt heranzubringen. Die gesprengte Brücke liegt etwa 45 Kilometer südlich von Kimberley. Der Zuzug britischer Truppen, die nunmehr dort aussteigen und den Fluß anderweitig überschreiten müßten, um auf der Landstraße den Weg fortzusetzen, würde nunmehr eine bedenkliche Verzögerung erfahren.

Was die Lage auf dem **östlichen Kriegstheater** anlangt, so lassen manche Symptome darauf schließen, daß in dem Vormarsch der Boeren in Natal ein gewisser Stillstand eingetreten gewesen ist, der mit Schwierigkeiten in der Verproviantirung der vorrückenden Colonnen zu erklären wäre. Andererseits hat General Joubert thatsächlich sein Hauptquartier näher nach Glencoe-Dundee hin verlegt, die britische **Eisenbahnverbindung Ladysmith-Dundee ist unterbrochen** und die Oranje-Boeren scheinen neuerdings weiter zu avanciren. Ueber den **Kampf bei Actonhomes** zwischen den Freistaaten und den Briten, 16 engl. Meilen von Ladysmith, wird aus London noch gemeldet:

Die Boeren kommen vom Van Reenenspaß über Bluebank. Ihre Patrouillen feuerten gestern auf die englischen Vorposten. 300 Boeren versuchten vergeblich, kleinere Abtheilungen abzuschneiden, doch die Nataltruppen zogen sich feuernd zurück. Die Boeren deckten sich hinter Hügeln etc., konnten aber nicht vorgehen. Sie benutzten Artillerie gegen die englischen Füsiliere, welche trotz heftigem Feuer kräftig widerstanden. Zweitausend Boeren nahmen an diesem bei Actonhomes stattfindenden Gefecht Theil. Sie gebrauchten viele Maximgeschütze und Kanonen gegen die bei Besters aufmarschirenden Carabiniere. Es gab viele Todte und Verwundete. Die Bahnverbindung zwischen Ladysmith und Glencoe ist unterbrochen.

Vom Kriegsschauplatze in Natal liegen heute ferner nachstehende Drahtnachrichten vor:

London, 20. Oktober. „Daily Mail" meldet aus Capstadt: **General Joubert hat sein Hauptquartier nach Dannhauser verlegt.** „Daily Tele-

Stark wie das Leben.

Roman von Gertrud Franke-Schievelbein.

38) [Nachdruck verboten.]

Eine Weile noch saß Käthe wie erdrückt von einer schweren Faust in ihrem Stuhl, den Kopf auf die Brust gesenkt, mit den Augen wie in einen Abgrund starrend.

Dann fuhr sie plötzlich auf, schlug wie verzweifelt die Hände vors Gesicht und brach in ein Schluchzen aus, das nur um so schauerlicher klang, je mehr sie sich Mühe gab, es zu ersticken.

Das — das war ihre Pfingstwonne!

Um so einen Festtag hatte sie eine Woche gearbeitet wie eine Magd. Kein Stäubchen in der ganzen Wohnung. Gardinen, Möbel, Fenster, alles blitzend vor Sauberkeit. Und als sie sich gestern Abend todtmüde ins Bett gelegt hatte, da war's mit dem glücklichen Gefühl gewesen: Nun kann Pfingsten kommen. Ich habe mir's verdient.

Und jetzt, plötzlich, mit voller Deutlichkeit, wußte sie: dein Elend ist unheilbar.

Darüber versiegten endlich ihre Thränen. Ihre Gedanken regten sich. Sie kamen in hellen Schaaren, immer mehr, immer mehr. Sie saß ganz still, ein Glänzen in den verweinten Augen, das feuchte Taschentuch in der Hand. Immer, wir im Fieber, Sophies Brief, Wort für Wort, glühende Buchstaben auf schwarzem Grunde.

Damals, als Sophie fortging, mit ein paar geborgten Groschen draußen in der weiten Welt ihr Heil zu versuchen, da hatte sie Käthen in der Seele leidgethan. „Warum bin ich denn so ein Glückskind?" hatte sie beim Abschied unter Thränen gesagt. Und Sophie hatte seltsam gelächelt: „Kind, berufen Sie's nicht!"

Dies Lächeln verstand sie jetzt. Käthe wußte, wie ihr „großes Glück" in der Nähe aussah. Sie hatte selber ihr Schicksal in Gestalt eines Menschen über sich gesetzt und mußte jetzt mit ihm fertig zu werden suchen.

Sie grübelte und grübelte. Was war das Dumpfe, Dunkle, Gewaltige gewesen, was sie der Ehe zugetrieben hatte als einer Erlösung?

Ihre ganz leere, nur mit sinnenreizenden Vergnügungen angefüllte Jugend, was war sie anders gewesen, als ein unbewußtes Warten und Hungern auf das Wunder, das mit dem Manne in ihr Leben treten sollte?

Eine Frau kann nicht durch sich selbst glücklich werden, dieser Glaubenssatz hatte sich bei ihr herausgebildet. Alles, was sie sonst glühend entbehrt hatte, das sollte ihr mit dem Manne kommen: Ehre und Ansehen, ein beglückender Beruf, Wissen, geistiges Wachsen. Ja, wie ein Treiben, Blühen und Früchtetragen unter tropischem Himmel, so märchenhaft reich und üppig hatte sie sich ihre Entwicklung vorgestellt. Sie fühlte ja, es steckte etwas in ihr, etwas Gutes, Starkes, das immer geduckt und niedergehalten war und nur darauf wartete, sein Haupt erheben und der Sonne entgegenblühen zu können.

Und als dann Ernst erschienen war — zufällig Ernst — mit dem Zauber des „großen Unbekannten" — ein fremdartiges Wesen, für das ihr jeder Maßstab fehlte — da hatte sie jubelnd seine Hand ergriffen, die sie in das Allerheiligste des Lebens einführen sollte.

Und nun war sie eine Wissende. Aber wahrhaftig, der Preis, den sie dafür gezahlt hatte, war zu hoch. Das mit jedem Menschen geborene Recht auf Freiheit und Selbstbestimmung hatte sie verkauft — für ein Linsengericht!

Das bischen Rausch der ersten paar Wochen, die wie Gewitterstürme über sie hingebraust waren, ohne sie einander näher zu bringen — und darum Leben, Ich, alle Kräfte und Talente opfern?

Was danach kommen sollte, der milde, lachende Tag, das zärtlich-ruhige Miteinandergehen, ihr Wachsen und Großwerden an seiner höheren Natur — lieber Gott, wo war das geblieben?

Sie konnte heut den Bankerott ihrer selbst ansagen.

Was war noch übrig von dem freien, stolzen, seines Werthes im Innersten sich bewußten Mädchen?

Und wieder wollte das würgende Selbstmitleid sie überfallen. Sein unwillkürliches Zurückweichen vor ihrer scheuen Zärtlichkeit empfand sie als eine unaustilgbare Schmach. Das Blut schoß ihr in die Wangen. Wie befleckt war sie, die Schamhafte, Stolze. Zurückgewiesen von dem Manne, der nicht einmal das Weib in ihr liebte!

Sie war ihm also nichts als eine bessere Magd, so gewissermaßen eine „Stütze des Hausherrn", gegen die man der Leute wegen gewisse Rücksichten nimmt, die man mit am Tische essen läßt, um deren seelische und geistige Bedürfnisse man sich aber nicht kümmert.

Und — schlimmer noch! — sie selber fühlte, daß sie gesunken war. Mit einem Ekel, der fast an Haß streifte, gestand sie sich's ein.

Gemein. Niedrig. Wie ein Hund nach den Augen seines Herrn sieht, wie er bei dessen guter Laune springt und apportirt und Kunststücke macht, bei übeler scheu in eine Ecke kriecht, um ihn nicht auf sich aufmerksam zu machen, genau so hatte sie's gehalten.

Von ihres Herrn Gnade oder Ungnade hing ihr Regen oder Sonnenschein ab. War's ein Wunder, daß sie alles that, um sich schlimme Stunden zu ersparen? Daß sie ihn beschwichtigte, wenn er aufbrausen wollte, ihm die Wünsche von den Augen abzulesen suchte, jede Aufregung und Störung fern hielt?

Ja, sie hatte sich's auch abgewöhnt, eine eigene Meinung zu haben. Widerspruch ertrug er gar nicht. Und was kam's überhaupt darauf an, was sie dachte? Seine Ansichten, sein Wille, sein Urtheil allein hatten im Hause Geltung. Und schließlich war sie's müde geworden, dagegen anzukämpfen. Selbst wenn das Widersinnigste geschah, ließ sie's geschehen, wenn sie auch hinterher die Folgen zu tragen hatte.

Sie sagte ihm, was er zu wissen wünschte was ihm nicht bequem war, verschwieg sie. Es kam ihr, um den Frieden zu erhalten, nicht auf eine kleine Nothlüge an. Sie hatte schon eine gewisse Geschicklichkeit darin, ihm etwas „beizubringen". Die Form, in der er eine Nachricht erfuhr, trug sehr viel dazu bei, wie er sie aufnahm. Auch im Verhehlen und Vertuschen, in allerhand kleinen diplomatischen Kniffen hatte sie Uebung. Ja, zuweilen mußte sie das Mädchen zu ihrer Vertrauten machen, um ihrem Manne vielleicht ein kleines Versehen so lange zu verheimlichen, bis es wieder gut gemacht werden konnte.

Dahin war sie gekommen! Bankerott! An Geist und Seele, an sittlicher Kraft, an Stolz, Selbstgefühl und Willen — bankerott! Sie schauderte. Wie lange sollte das weiter so bergabgehen mit ihr? Wohin würde sie noch kommen? Würde sie sich noch einmal wohlfühlen in der eigenen Enge und Erbärmlichkeit, wie so viele, die sie kannte? Würde sie zuletzt — wie ihre Mutter — zusammensinken zum leeren hohlen Schatten ihres Mannes?

Und als sie das dachte, sah sie eine wohlbekannte Männergestalt durch den Garten kommen.

Der? durchfuhr es sie. Nur den jetzt nicht! So besudelt und zertreten, so erdrückt von ihrem eigenen Unwerth konnte sie dem Mann nicht in die Augen sehn!

Sie wollte vor ihm flüchten, aber sie blieb wie gebannt auf ihrem Stuhle sitzen und sah ihn näher und näher kommen. Einen großen Strauß Waldblumen trug er in der Hand. Auf seinem geliebten Gesicht lag der ruhig-heitere Ernst, der seine eigenste Natur war. (Fortsetzung folgt.)

graph" meldet aus Ladysmith von gestern, die Boeren fingen einen Eisenbahnzug, der mehrere Offiziere und einige Mann von dort nach Glencoe bringen sollte, ab und **zerschnitten den Telegraphendraht nach Glencoe.**

Die „Morningpost" veröffentlicht in einer zweiten Ausgabe ein Telegramm aus Ladysmith, in welchem es heißt, daß in dem **zwischen Ladysmith und Dundee weggenommenen Eisenbahnzug** sich ein britischer Offizier und mehrere Kriegscorrespondenten befanden, die sämmtlich zu Gefangenen gemacht wurden. Der Zug war in der Nähe von Elandslaagte, 15 Meilen von Ladysmith, weggenommen worden.

Der „Standard" meldet aus Ladysmith, die **berittenen Schützen** des Bezirks Umvoti, welche sich hauptsächlich aus holländischen Colonisten recrutiren, haben **gemeutert.**

Pietermaritzburg, 19. Oktober. Ein amtlicher Bericht über die Kämpfe am 18. d. Mts. besagt: Die Vorposten der Freiwilligen von Natal hätten das Vorrücken des Feindes von Actonhomes nach Besters mit Tapferkeit und Standhaftigkeit aufgehalten, aber bei Anbruch der Nacht den Befehl erhalten, nach Ladysmith zurückzukehren. Ein Mann wurde verwundet, ein Leutnant wird vermißt. Nach Nachrichten der Eingeborenen haben die Boeren mehrere Mann verloren.

Bei Actonhomes sollen jetzt **8000 Boeren** versammelt sein.

Bei Besters kamen am Abend des 18. Okt. Natalcarabiniere ins Gefecht, nachdem sie bei dem Kampfe am Nachmittag 6 Verwundete gehabt hatten.

Die „Central News" melden, daß wie die Basutos auch die **Zulus und Swazis sich gegen die Boeren** bewaffnen. In Swaziland sind Boerentruppen concentrirt und alle **Engländer ausgewiesen** worden.

Im englischen Parlament

wurde gestern die Adreßdebatte siegreich für die Regierung zu Ende geführt. Alle Theile des Hauses waren in Erwartung der Rede des Colonialministers **Chamberlain** dicht gefüllt. Als Chamberlain sich erhob, ertönten laute Zurufe. Chamberlain führte aus:

Die Haltung der Opposition vor dem Zusammentritt des Parlaments war darauf berechnet, den Widerstand des Präsidenten Krüger zu ermuthigen und die Ausübung der schwierigsten und kritischsten Functionen der Regierung in Frage zu stellen. Der Antrag Stanhopes gebe Gelegenheit zur Discussion, er heiße die anständige Kritik willkommen, aber könne denn diese Bezeichnung auf die Rede Stanhopes von gestern angewendet werden? Stanhope unterbricht hier den Redner mit der Bemerkung, Chamberlain habe seine Kritik als unanständig bezeichnet, dürfe denn ein solcher Ausdruck gegenüber Mitgliedern des Hauses überhaupt Anwendung finden? Die Mitglieder der Opposition drücken Stanhope laut ihre Sympathie aus. Der Sprecher nimmt das Wort und erklärt, die hier geführte Sprache verstoße gegen die Gebräuche des Hauses. (Zurufe: „Zurücknehmen!") Chamberlain erklärt sodann, er nehme alles zurück, was der Geschäftsordnung des Hauses nicht entspreche, was aber die Forderung Stanhopes betreffe, Hawkleys Brief vorzulegen, so sei er nicht geneigt, seinem hämischen Verlangen zu entsprechen. (Ironische Zurufe der Opposition.) Es sei abgeschmackt, von ihm zu verlangen, daß er die „Südafrikanische Liga" desavouire, eine Vereinigung, mit der die Regierung nicht das Mindeste zu thun habe, deren Hauptziel aber unzweifelhaft mit dem der Regierung identisch sei. Was Cecil Rhodes anbetreffe, so habe er, Chamberlain, seit Jamesons Zug weder directen noch indirecten Verkehr über Angelegenheiten, die die südafrikanische Politik betreffen, mit Rhodes gehabt. Er habe mit letzterem über die Eisenbahn vom Cap bis Kairo und über die Fortschritte in Rhodesia Besprechungen gehabt, aber nie den heute hier behandelten Gegenstand berührt. Rhodes habe sich, obwohl er doch ein Millionär sei, nach Kimberley in Gefahr begeben. (Lebhafter Beifall.) „Angesichts der jüngsten Ereignisse und der Reden Krügers bin ich zu dem Schlusse gekommen, daß der Krieg immer unvermeidlich gewesen ist, ein Schluß, zu dem ich erst kürzlich und mit Widerstreben gekommen bin. Ich habe auf Frieden gehofft und dafür gestrebt und bis in die jüngste Zeit geglaubt, daß die Erhaltung des Friedens möglich sei."

Chamberlain schloß seine Rede mit folgenden Sätzen:

„**England muß die Vormacht in Südafrika bleiben,** dabei meine ich nicht die deutschen und portugiesischen Besitzungen, sondern die beiden Republiken und die englischen Colonien. Transvaal strebte stets danach, die britische Suzeränität über Bord zu werfen. Als es kühn geworden war, weil die Strafe ausblieb, zeigte es offen, was stets sein Ziel gewesen war, und erklärte sich selbst zum souveränen, unabhängigen Staat. Ich glaube, England entging noch rechtzeitig einer der größten Gefahren, welchen es jemals ausgesetzt war. Betreffend unseren Anspruch auf die Suzeränität, so sind durch diesen Begriff Englands Beziehungen zu Transvaal, ferner Englands Vorherrschaft in den Beziehungen zum Oranje-Freistaat ausgedrückt. Die Regierung zeigte unendliche Geduld, sie acceptirte schließlich Krügers Appell an den Gott der Schlachten, indem sie glaubte, daß der Krieg ein gerechter sei. (Anhaltender Beifall.)

Nachdem John Morley und Courtney die Politik der Regierung angegriffen und der Minister Balfour dieselbe vertheidigt hatte, wurde der Antrag Stanhope auf Mißbilligung der Regierungspolitik, die zum Kriege mit den Südafrikanischen Republiken geführt habe, mit 362 gegen 135 Stimmen **abgelehnt und sodann die Adresse angenommen.**

Politische Uebersicht.

Danzig, 19. Oktober.

Hundertjahrfeier der technischen Hochschule zu Charlottenburg.

Charlottenburg, 19. Okt. Der Festakt in der technischen Hochschule aus Anlaß der Hundertjahrfeier verlief in Gegenwart des Kaisers, der Kaiserin, der fünf ältesten kaiserlichen Prinzen und des Prinzen Joachim Albrecht auf das glänzendste. Der Kaiser schritt die Front des am Portale aufgestellten Garde-Pionier-Bataillons ab, alsdann erfolgte eine Fanfare und das niederländische Dankgebet. Nachdem Kultusminister Studt eine Rede gehalten und einen Erlaß betreffend die Verleihung der Doktorwürde durch die technischen Hochschulen bekannt gegeben und Rektor Prof. Riedler gedankt hatte, nahm der **Kaiser** das Wort zu nachfolgender **Rede:**

Am heutigen festlichen Tage gedenke ich lebhaft der Feier, durch die mein in Gott ruhender Herr Großvater, des Kaisers Wilhelm des Großen Majestät, vor 15 Jahren diesem Hause die Weihe gegeben hat. Wenn der unvergeßliche Herrscher damals die Hoffnung aussprach, daß dem herrlichen Schmuck, welcher dem Bau im inneren wie im äußeren zu Theil geworden ist, das geistige Leben entsprechen werde, welches sich darin entwickeln solle, wenn er im besonderen dem Wunsche Ausdruck gab, daß diese Anstalt allezeit ruhmvoll ihre Aufgabe lösen und den ihr gebührenden Rang unter den Hochschulen behaupten möge, so kann ich mit Genugthuung heute bezeugen, daß seine Hoffnung und sein Wunsch in der seitherigen Entwicklung dieser Anstalt, welche als seine eigenste Schöpfung zu betrachten ist, sich glänzend erfüllt und diese wie die technischen Hochschulen überhaupt sich ebenbürtig den obersten Bildungsstätten des Landes, unseren Universitäten, an die Seite gestellt haben. Es ist mir eine besondere Freude gewesen, dies heute noch dadurch anerkennen zu können, daß ich den technischen Hochschulen das Recht zur Verleihung besonderer ihrer Eigenart entsprechender wissenschaftlicher Grade beigelegt habe. Daß durch die wissenschaftlichen Bestrebungen der Hochschulen der innige Zusammenhang mit der Praxis nicht beeinträchtigt werden darf und die technischen Hochschulen bemüht sein werden, aus der anregenden Berührung mit dem Leben fortdauernd neue Kraft und Nahrung zu ziehen, dafür dienen als Wahrzeichen die Standbilder der beiden Männer, die fortan die Front dieses Hauses schmücken werden. So lange sie die Erinnerung an diese Männer festhalten und ihrem Vorbilde nacheifern, wird die deutsche Technik im Wettkampf der Nationen allzeit ehrenvoll bestehen. In dem Verhältniß der technischen Hochschulen zu den anderen obersten Unterrichtsstätten aber giebt es keine Interessengegensätze und keinen anderen Eifer als den, daß eine jede von ihnen und jedes Glied derselben an seinem Theile den Forderungen, die das Leben und die Wissenschaft stellen, voll gerecht werde, eingedenk der Goethe'schen Worte:

Gleich sei keiner dem Anderen, doch gleich sei
jeder dem Höchsten!
Wie das zu machen? Es sei jeder vollendet in sich!

Bleiben die technischen Hochschulen, welche in dem zu Ende gehenden Säculum zu so schöner Blüthe sich entwickelt haben, dieser Mahnung getreu, so wird das kommende Jahrhundert sie wohl gerüstet finden, auch den Aufgaben gerecht zu werden, welche die fortschreitende culturelle Entwicklung der Völker in immer steigendem Maße an die Technik stellt.

Staunenerregend sind die Erfolge der Technik in unseren Tagen, aber sie waren nur dadurch möglich, daß der Schöpfer des Himmels und der Erde den Menschen die Fähigkeit und das Streben verliehen hat, immer tiefer in die Geheimnisse seiner Schöpfung einzudringen und die Kräfte und die Gesetze der Natur immer mehr zu erkennen, um sie dem Wohle der Menschheit dienstbar zu machen. So führt, wie jede echte Wissenschaft, auch die Technik immer wieder zurück auf den Ursprung aller Dinge, den allmächtigen Schöpfer, und in demüthigem Dank müssen wir uns vor ihm beugen. Nur auf diesem Boden, auf dem auch der verewigte Kaiser Wilhelm der Große lebte und wirkte, kann auch das Streben unserer Wissenschaften von dauerndem Erfolge begleitet sein. Halten Sie, Lehrer und Lernende, daran fest, so wird Ihrer Arbeit Gottes Segen nicht fehlen. Dies ist mein Wunsch, welcher die Anstalt in das neue Jahrhundert geleiten möge.

Die Rede wurde mehrfach von Beifallsrufen unterbrochen, zum Schluß ertönte lebhaftes Bravo und Händeklatschen, Minister Studt brachte sodann ein Hoch auf den Kaiser aus, in das die Anwesenden begeistert einstimmten. Der Gesang der Nationalhymne schloß die Feier.

Am Nachmittag gaben der Rector und der Senat der technischen Hochschule ein **Festessen** im neuen kgl. Opern-Theater (Kroll). Ueber tausend Gäste nahmen an dem Festessen Theil. Finanzminister Dr. v. **Miquel** brachte folgenden Trinkspruch auf den Kaiser aus:

„Unsere Gedanken, unsere Gefühle der Dankbarkeit und der Liebe, hochverehrte Festgenossen, richten sich mehr als je am heutigen Tage zu unserem allergnädigsten Kaiser und König. Wir wissen alle, mit welchem tiefen Interesse und durchdringenden Verständniß Se. Majestät unser allergnädigster Kaiser alles menschliche Vorwärtsstreben auf allen Gebieten verfolgt, alle Arbeit zur Hebung und Vermehrung der idealen und materiellen Güter des deutschen Volkes würdigt und fördert, überallhin unablässig bestrebt ist, den sittlichen und religiösen Charakter des Volkes zu stärken und zu kräftigen und durch Erweiterung von Wissen und Können Deutschland geschickt zu machen, im Wettkampfe der Nationen zu bestehen und siegreich zu werden.

Wir wissen alle und sehen es täglich, welche Anregungen nach allen Richtungen von Sr. Majestät gegeben werden und wie die allerhöchste Fürsorge sich gleichmäßig erstreckt auf alle Klassen der Bevölkerung und des Kaisers Mühen und Sorgen kein Reformbedürfniß ausschließen. Wollte man aber aus dieser Universalität der landesherrlichen Gedanken, Bestrebungen und Arbeiten eine einzelne Seite besonders hervorheben, so dürfte man wohl sagen, daß die Naturwissenschaften und vor allem deren praktische Anwendung unserem Kaiser besonders am Herzen liegen. Ich werde allgemeine Zustimmung finden, wenn ich von Sr. Majestät mir zu sagen gestatte, daß kein Zweig der Naturwissenschaften, kein in denselben gewonnener neuer Fortschritt den Kaiser gleichgiltig läßt, daß er überall bemüht ist, allerhöchstselbst in alle Zweige derselben einzudringen und daß Sr. Majestät ein wunderbares Verständniß für die Technik und vor allem auch für die künstlerische Seite derselben besitzen und bethätigen. Se. Majestät sind in voller Erkenntniß der Bedürfnisse der modernen Entwicklung von der gewaltigen Bedeutung der Naturwissenschaften und der Verwerthung ihrer Ergebnisse im praktischen Leben, wie von ihren hohen Verdiensten um den Fortschritt und die Wohlfahrt des gesammten Volkes durchdrungen. Diese heute das Leben beherrschende Seite unserer Culturentwicklung besitzt in unserem Kaiser einen starken Hüter und Förderer, und die hohe Förderung dieses Studiums überträgt sich natürlich auf seine Vertreter und seine Jünger. Noch am heutigen Tage haben wir davon die sprechendsten Zeugnisse erhalten. Die Vertreter und Schüler der Hochschulen, und was mit ihnen zusammenhängt, schulden daher Sr. Majestät noch besonderen Dank, besondere Liebe und Verehrung, und ich bin sicher, daß diese dankbaren und ehrfurchtsvollen Gefühle auch dieses heutige Fest in vollem Maße beseelen und erfüllen, und so bitte ich Sie denn, einzustimmen aus vollem Herzen in den Ruf der Liebe und Treue: Seine Majestät unser allergnädigster Kaiser, König und Herr hoch, hoch, hoch!"

Hierauf toastete Cultusminister Studt auf die technische Hochschule, indem er an die Entwicklung der technischen Wissenschaften unter den Hohenzollern erinnerte. Er schätze sich glücklich, daß er so kurz nach der Uebernahme seines Ressorts an der Lösung der Frage der neuen Doctorwürde habe mitwirken dürfen. (Lebhafter Beifall). Die technischen Hochschulen mögen in friedlichem Wettstreit mit den humanistischen Hochschulen dazu beitragen, daß in der That durch die Entschließung des Kaisers in der Doctorfrage lis finita sei. Rector Prof. Riedler toastete auf den Cultusminister Studt. Geheimrath Krupp und Arnold v. Siemens dankten für die ihren Familien erwiesenen Ehren. Dann folgten noch weitere Toaste.

Der vom Kultusminister verlesene **Erlaß** besagt, daß den technischen Hochschulen das Recht eingeräumt wird, 1. auf Grund einer Diplomprüfung den Grad eines **Diplom-Ingenieurs** zu ertheilen, 2. Diplom-Ingenieure auf Grund einer weiteren Prüfung zu **Doktor-Ingenieuren** zu promoviren, 3. die Würde des Doktor-Ingenieurs auch ehrenhalber als seltene Auszeichnung an Männer, die um die Förderung der technischen Wissenschaften hervorragende Verdienste erwarben, zu verleihen. Durch einen zweiten Erlaß vom 11. Oktober ist dem Rektor der technischen Hochschule für amtliche Beziehungen der Titel Magnificenz beigelegt.

Weitere Preßstimmen zur Hamburger Kaiserrede.

Nach Ansicht der „**Vossischen Ztg.**" wurde der Grundton der gestrigen Kaiserrede durch den conservativen Widerstand gegen den Kanalplan bestimmt.

Die „**Berl. Neuest. Nachr.**" schreiben: Wer es wirklich gut mit dem Vaterlande meint, wird aus der Hamburger Kaiserrede die Kraft gewinnen, durch eine Verständigung über die Kanalfrage zur festen Vereinigung aller staatserhaltenden Elemente im Dienste des Vaterlandes das Seinige nach Kräften beizutragen.

Die freiconservative „**Post**" meint, des Kaisers Mahnungen richteten sich besonders an den Reichstag. An ihm sei es, durch Abkürzung des Planes zum Ausbau der Flotte zu beweisen, daß er bereit ist, dem Vaterlande alles zu geben, was unbedingt nothwendig sei.

Die „**Deutsche Tageszeitung**", das Organ des Bundes der Landwirthe, würde es für bedenklich erachten, innerhalb der Zeitdauer des Flottengesetzes neue Vermehrungen zu verlangen. Wenn die Nothwendigkeit einer Verstärkung im jetzigen Augenblicke mit unmittelbarem Zwange an uns heranträte, so würden wir uns allerdings diesem Zwange nicht entziehen können. Doch sei es unverständlich, weshalb unser blühender Großhandel, dem die Verstärkung der Flotte (wie der Kaiser selbst hervorgehoben) in erster Linie zu Gute kommen würde, nicht Kriegsschiffe auf eigene Kosten ausrüstet. „Er hat's ja dazu. Wenn die Noth mit bleichem Antlitze in die Bürger- und Bauernhäuser schaut, wenn der wirthschaftliche Untergang immer näher und näher droht, dann kann trotz aller idealen Begeisterung eine Freude am Reiche nicht aufkommen. Deutschland muß heimisch auf dem Meere werden, aber es muß auch heimisch auf dem Acker bleiben, sonst schwebt die deutsche Weltpolitik in der Luft."

Die Socialdemokraten in den Landtagen.

Bei den Neuwahlen zum oldenburgischen Landtag ist, wie gemeldet, zum ersten Mal ein Socialdemokrat gewählt worden. Im allgemeinen ist freilich die Zahl der Socialdemokraten in den einzelnen Landtagen in Folge des Wahlrechts gering. In Preußen hat sie keinen Vertreter, in Baiern haben die Socialdemokraten bei der letzten Wahl durch den „Kuhhandel" mit dem Centrum elf Mandate erobert. Im Königreich Sachsen hatte die socialdemokratische Vertretung unter allen bundesstaatlichen Parlamenten die höchste Ziffer, nämlich 14 erreicht; in Folge der Abänderung des Wahlrechts wurden alsbald zehn dieser Abgeordneten nicht wiedergewählt. In Baden stehen im nächsten Monat Neuwahlen bevor. Unter den 63 Abgeordneten in der badischen Kammer befanden sich zuletzt fünf Socialdemokraten; zwei von diesen Mandaten sind jetzt erloschen. Neuwahlen stehen auch in Hessen bevor, wo unter 50 Abgeordneten bisher fünf Socialdemokraten saßen. Der Kampf gilt hier in erster Linie den Antisemiten. Die württembergische Kammer zählt unter 93 Abgeordneten einen Socialdemokraten. Verhältnißmäßig am stärksten vertreten ist die Socialdemokratie in Sachsen-Coburg-Gotha mit sieben unter dreißig Mitgliedern, demnächst folgt Reuß j. L. mit drei unter 15, ferner Sachsen-Altenburg und Sachsen-Meiningen mit fünf unter 30 bezw. vier unter 24; Sachsen-Weimar sowie Schwarzburg-Rudolstadt haben je einen Socialdemokraten in ihrer Kammer, und endlich Bremen in der aus 150 Mitgliedern bestehenden Bürgerschaft zwei.

Die Mittelstands-Politik und die Plötz-Cigarre.

Gegen das Vorgehen des Bundes der Landwirthe, der durch den Verkauf einer sogenannten „Plötz"-Cigarre einen regelrechten schwunghaften Cigarrenhandel begründen will, hat sich mit wenigen Ausnahmen die Presse gewendet. Jetzt thut es auch das Hauptorgan des Centrums für den Westen, die „Köln. Volksztg.", die bisher stets, wie dies auch die Bundesorgane wissen werden, für den bedrängten Mittelstand eingetreten ist. Die „Köln. Volksztg." vertritt die Ansicht, daß durch dieses neue Unternehmen des Bundes ein großer Theil der Colonialwaaren- und Cigarren-Geschäfte namentlich in den kleineren Städten und auf dem Lande geschädigt werden und fortan auf dem Lande alles unter dem Banne der neuen Plötz-Cigarre stehen, der Kleinhandel aber das Nachsehen haben würde. Man könne es dem Centralverbande deutscher Kaufleute und Gewerbetreibenden nicht verdenken, wenn er gegen das Vorgehen des Bundes ganz energisch Verwahrung einlegt. Um so mehr, als gar nicht abzusehen ist, auf welche anderen Artikel des Detailhandels sich die Bestrebungen des Bundes noch weiter erstrecken werden. Die „Köln. Volksztg." hält dieses neuerliche Handelsgeschäft des Bundes für einen schweren Schlag gegen den gewerblichen Mittelstand. Die Kundschaft, die sich der letztere trotz der vielen Versandhäuser noch hat erhalten können, will ihm jetzt der Bund der Landwirthe abspenstig zu machen versuchen. Mit den Plötz-Cigarren fängt er an, und wenn der Appetit mit dem Essen kommt, werden andere Verbrauchsgegenstände nachfolgen.

Deutsches Reich.

* **Berlin**, 19. Okt. Wie bereits mitgetheilt, hat die „Kölnische Zeitung" vernommen, **Kaiser Wilhelm** werde am 18. November **nach England** abreisen. Aus hiesigen gut informirten Kreisen wird dem „B. B.-C." daraufhin wiederholt versichert, man sei über eine derartige Disposition auch jetzt noch nicht unterrichtet. Bis zum 18. November sei allerdings noch eine vierwöchentliche Frist, in der ja noch Verfügungen getroffen werden könnten. Jedenfalls sei es ganz unzulässig, die Transvaalangelegenheit in einen Besuch hineinzucommentiren, der, falls er stattfinden sollte, durchaus keine politischen Zwecke verfolgen, sondern lediglich eine Familienangelegenheit darstellen würde. Kaiser Wilhelm würde, falls er sich zu einer Fahrt nach England entschließt, nicht die englische Regierung, sondern seine Großmutter aufsuchen.

— Zum **Prozeß der Harmlosen** wird dem „Berl. Tageblatt" telegraphirt, daß gegen den in dem Prozeß als Zeugen aufgetretenen **Viceconsul** Ferdinand **Moos Anzeige** wegen **Betruges und Meineides** bei der Berliner Staatsanwaltschaft erstattet worden sei.

Der „Club der Harmlosen" vor Gericht.

Berlin, 18. Oktober 1899.

(Dreizehnter Tag.)

Der Zuhörerraum ist auch heute von einem den besseren Gesellschaftskreisen angehörenden Damen- und Herren-Publikum stark gefüllt. Es wird die Aussage des verstorbenen Bankiers Reinhold Selig verlesen, die er als Zeuge in dem im Jahre 1883 verhandelten Spielerprozeß Reuter gemacht hat. Es geht daraus hervor, daß damals der Zeuge Herrn Prins-Reichenheim, der in einer Nacht 400 000 Mk. im Spiel verloren hatte, zu verstehen gegeben hatte, daß er Gaunern in die Hände gefallen sei. Auf Antrag des Justizraths Dr. Sello wird ferner das gegen Reuter ergangene Urtheil verlesen, anscheinend um zu zeigen, wie weit das Bild, welches jenes Urtheil von dem Treiben eines gewerbsmäßigen Glücksspielers entwirft, von den Ergebnissen der jetzigen Verhandlung abweicht. Justizrath Dr. Sello stellt den Antrag, das in dem Hannoverschen Spielerprozeß ergangene Urtheil vollständig zur Verlesung zu bringen. Da die Verlesung des Urtheils etwa drei Stunden in Anspruch nehmen wird, so beschließt der Gerichtshof, die Verlesung am Schlusse der Beweisaufnahme vorzunehmen. — Der als Zeuge bisher nicht erschienene **Graf Zedlitz-Trützschler** hat angezeigt, daß er jetzt von seiner Reise nach Norwegen zurückgekehrt sei. Auf seine Vernehmung wird verzichtet. — Alsdann wird Frau **Frieda Voigt** noch einmal über Einzelheiten ihres Contos bei der Deutschen Bank vernommen. Sie erklärt u. a., daß unter den Einzahlungen und Rückzahlungen von und an v. Kayser sich keinerlei baare Geschenke befinden und daß die von ihr nach der Verhaftung v. Kaysers gemachten Einzahlungen weder von v. Kayser herstammen, noch für diesen bestimmt sind. — Hieran schließen sich noch nachträgliche Fragen an einzelne der anwesenden Zeugen. Einer derselben, Herr v. **Kardorff**, bestätigt auf Befragen, daß Herr v. Manteuffel ihm vor seiner Vernehmung gesagt hat: er habe Herrn v. Kröcher vor Wolff gewarnt. — Rechtsanwalt Dr. **Schachtel**: Und in Folge dessen haben auch Sie bei der Vernehmung unter dem Eindrucke gestanden, daß die Angeklagten außerordentlich schwer belastet sind, mit Wolff unter einer Decke gesteckt zu haben? — Zeuge: Ja. — v. **Manteuffel** bestreitet, gesagt zu haben, daß er Herrn v. Kröcher vor Wolff gewarnt habe, und giebt auf Anregung des Oberstaatsanwaltes nur zu, möglicherweise gesagt zu haben: „Die Herren sind ja gewarnt." — Zeuge bleibt dabei, daß von Manteuffel gesagt habe, er habe als Regimentskamerad vor Wolff gewarnt. — Rechtsanwalt Dr. Schachtel: Zeuge v. Manteuffel hat die Behauptung aufgestellt: Graf Königsmarck habe ihm gesagt, nach einer Mittheilung des Leutnants v. Zachewski sei der Oberkellner Montaldi mit 7—800 Mk. über die Grenze geschafft worden. — Zeuge Graf **Königsmarck** erklärt auf das bestimmteste, daß er Herrn v. Manteuffel niemals eine derartige Mittheilung gemacht habe. — Auf Antrag des Rechtsanw. Dr. Schachtel wird der s. Z. gegen v. Kayser und v. Kröcher erlassene Haftbefehl verlesen. Dieser wurde u. a. damit begründet, daß nach glaubhaften Meldungen v. Kayser und v. Kröcher zusammen einem Zeugen Mittel gegeben haben, um sich der Zeugenpflicht zu entziehen, so daß Collusionsgefahr, außerdem aber auch Fluchtverdacht vorliege. — v. Manteuffel: Ein Irrthum seinerseits bezüglich des Grafen Königsmarck sei gänzlich ausgeschlossen. — Rechtsanwalt Dr. **Schwindt**: Herr v. Manteuffel hat mit einer gewissen Emphase mehrfach betont, daß er sich nie irre. Abgesehen von den Irrthümern, die v. Kardorff und Graf Königsmarck von ihm behaupten, bitte ich, dem Zeugen Frhrn. v. Reccum noch einmal Gelegenheit zu geben, sich darüber zu äußern, daß Herr v. Manteuffel auch ihn irrthümlich verstanden hat. — Frhr. v. **Reccum** bestätigt dies, erregt aber damit lebhaften Widerspruch des Zeugen v. Manteuffel. Der Zeuge bleibt bei seinen Behauptungen. — Justizrath Dr. **Sello**: Viceconsul Moos hat gestern eine Aeußerung des Dr. Kornblum dahin bekundet, daß es ihm gleichgiltig sei, ob Sie, Herr v. Manteuffel, Polizeirath werden möchten und er nur etwas sagen würde, wenn er 10 000 Mk. erhielte. Haben Sie bezüglich der Scala Ihrer Carrière irgend etwas derartiges geäußert, oder ist das nur das Product des Herrn Dr. Kornblum? — v. **Manteuffel**: Das ist nur Altweibergeschwätz und ich muß die Unterstellung, als ob ich mit dieser Sache ehrgeizige Pläne verfolgte, absolut abweisen, ich habe nur meine Pflicht erfüllt. — Dr. **Sello**: Ich wollte Sie auch nur gegen den abwesenden Ehrenmann Kornblum in Schutz nehmen! — Zeuge v. **Reccum** erklärt, nochmals vorgerufen, nochmals, daß in einigen Punkten er direct das Gegentheil von dem habe sagen wollen, was v. Manteuffel behaupte. — v. **Manteuffel** bestreitet dies abermals energisch. — Nachdem noch die Aussagen einiger commissarisch vernommener Zeugen verlesen worden waren, beantragt Rechtsanwalt Dr. Schachtel die Verlesung von etwa 70 an den Angeklagten v. Kayser ergangener Einladungskarten, um zu beweisen, daß derselbe seine freie Zeit nicht etwa bloß dem Spiele widmete, sondern in den vornehmsten Kreisen gesellschaftliche Pflichten erfüllte. Das geschieht (wie schon telegraphisch berichtet). Ferner wurde eine große Anzahl von Hofansagen verlesen, wonach v. Kayser auf allerhöchsten Befehl des Kaisers eingeladen worden ist zur Gala-Oper, zur Defilir-Cour und zu den verschiedensten im königlichen Schlosse stattgefundenen Hofbällen. Noch zu dem letzten Geburtstage des Kaisers wurde der Angeklagte v. Kayser zur Gala-Oper am 25. Januar und am 2. Februar 1899, also noch zwei Tage vor seiner Verhaftung, zu dem kleinen Hofball nach dem königl. Schlosse befohlen.

Nach der Mittagspause richtet Rechtsanwalt Dr. Schachtel an den Sachverständigen Grafen **Reventlow** die Anfrage, ob er nach allem, was er aus eigenen Wahrnehmungen und aus den Verhandlungen erfahren, die Ueberzeugung gewonnen habe, daß die Angeklagten als gewerbsmäßige Spieler anzusehen seien. — Der Gerichtshof lehnt die Fragestellung ab. — Dr. Schachtel: Dann frage ich den Herrn Sachverständigen: Haben Sie in dem Milieu, in welchem die Angeklagten mit 200 anderen Herren verkehrten, bei dem Spiel der Angeklagten irgend welche Abweichungen von der Spielart der anderen Herren wahrgenommen? — Sachverständiger Graf Reventlow: Durchaus nicht. — Oberstaatsanwalt Dr. Isenbiel: Wie oft war der Sachverständige beim Spiel im Centralhotel? — Sachverständiger: Im Centralhotel nur einmal, ich war aber auch mehrere Male im Victoriahotel etc. Ich muß auch sagen, daß alle die Momente, die in der Anklage bezüglich des Falschspiels als besonders auffällig hervorgehoben worden, nicht auffällig sind, sondern überall vorkommen. — Justizrath Dr. Sello: Hat sich in spieltechnischer Beziehung ein Unterschied zwischen dem Spiel im Centralhotel und dem Spiel an anderen Orten gezeigt? — Sachverständiger: Durchaus nicht. — Eine Frage des Dr. Sello, ob der Zeuge Moos der Verfasser einiger in der „Deutschen Warte" und der „Morgenpost" erschienenen Artikel über die Spieler-Affaire sei, wird vom Zeugen Moos bejaht. — Hierauf wurden sämmtliche Zeugen und der Sachverständige entlassen und es erfolgt die Verlesung des Urtheils im hannoverschen Spielerprozeß. Die Beweisaufnahme ist hiermit erschöpft und allerseits wird auf weitere Beweisaufnahme verzichtet. — Der Gerichtshof beschließt die Verhandlung bis nächsten Sonnabend zu vertagen und alsdann mit den Plaidoyers zu beginnen.

— Der „Lok.-Anz." meldet aus dem französischen Badeorte **Vichy**: Der deutsche Waffenfabrikant Albert Müller ist wegen **Spionageverdachtes** verhaftet worden.

— Die sächsische Eisenbahnverwaltung hat Unterhandlungen mit den deutschen Eisenbahnbehörden eingeleitet, um die **Abschaffung der Personenwagen 1. Klasse** wegen deren völliger Unrentabilität herbeizuführen.

* **[Besuch des Kaisers zur Jagd in Rußland.]** Von zuverlässiger Seite verlautet, daß die bestehende Kaiserzusammenkunft in Potsdam nicht die einzige sein werde, die in diesem Jahre stattfinde. Der Zar habe sein Jagdschloß in der Bjelovjeser Heide in letzter Zeit auf das prächtigste ausstatten lassen, weil er beabsichtige, dort eine große Jagd zu geben, zu der er den deutschen Kaiser einladen wolle. Kaiser Wilhelm soll dort Gelegenheit finden, auf das seltenste Wild Europas, den Wisent, zu pürschen.

* **[Der Verein für Socialpolitik]** hat Herrn Pfarrer **Naumann** aufgefordert, in seinen Ausschuß einzutreten und dieser hat die Wahl angenommen. Man geht wohl nicht fehl — bemerkt dazu die „Hilfe" —, wenn man diese Wahl mit der Eröffnungsansprache Professor Schmollers in Zusammenhang bringt.

* **[Stöcker]** hat nach dem „Volk" auf dem christlich-socialen Parteitag, der gegenwärtig in Bielefeld abgehalten wird, erklärt, man habe ihn vor 20 Jahren nicht als conservativen, sondern schon als christlich-socialen Abgeordneten nach Berlin geschickt. Er bedaure, daß man den politischen Standpunkt jener Zeit in Bielefeld nicht festgehalten habe. Dazu bemerkt die conservative „Neue Westf. Volksztg.", daß Stöcker nicht als christlich-socialer, sondern als deutschconservativer Abgeordneter vor 20 Jahren und bis zuletzt nach Berlin gesandt worden ist, und zwar, nachdem er auf die Frage, ob er auch deutschconservativ sei, in einer jeden Zweifel ausschließenden Weise mit Ja geantwortet habe. Daß sich Stöcker in die Matrikel des Abgeordnetenhauses auch als christlich-social eingezeichnet habe, erfuhren selbst namhafte Führer der conservativen Partei erst, nachdem sich Stöcker von dieser getrennt hatte.

* **[Bismarckdenkmal.]** Auf dem großen Platz vor der Hauptfront des Reichstagsgebäudes soll bekanntlich das National-Bismarck-Denkmal zur Aufstellung gelangen. Nachdem bereits die Riesenfontäne abgebrochen worden, ist man jetzt dabei, die Wasserröhren und die den Platz und seine Umgebung schmückenden Baum- und Strauchanlagen zu entfernen. Ein hoher Zaun wird um den Platz errichtet.

* **[Von Gottes Gnaden.]** Im „Hannov. Cour." wird darauf hingewiesen, daß, während kein deutscher Fürst auf den Geldmünzen an sein Gottesgnadenthum und an seine Souveränetät erinnert, der Fürst von Reuß ä. L. auf den Geldmünzen sein Portrait durch folgende Worte einrahmen läßt: „Heinrich XXII. v. G. G. Aelt. L. Souv. Fürst Reuss", das heißt: „Heinrich XXII., von Gottes Gnaden Aelterer Linie Souveräner Fürst Reuß."

* **[Die „Post"]** soll nach der „Volksztg." eine Belohnung von 500 Mk. ausgeworfen haben für den Entdecker derjenigen Person, die die verschiedenen Honorar-Rechnungen des Herrn von Zedlitz an die Oeffentlichkeit gebracht hat.

Hamburg, 19. Okt. Der **Kaiser** hat gestern an Bord des „Falke" zu den Offizieren gesagt, er könne es sehr wohl nachempfinden, daß es ihnen nicht leicht gewesen sei, sich lediglich auf das Zusehen zu beschränken, während ringsum die Kriegsunruhen tobten. Eine unüberlegte Handlung eines Mannes der Besatzung hätte unabsehbare Folgen nach sich ziehen können. Der Kaiser sprach den Offizieren persönlich seinen Dank aus für ihr Verhalten und verlieh mehrere Auszeichnungen.

Oesterreich-Ungarn.

Wien, 20. Okt. Der frühere **Militärattaché** bei der österreichisch-ungarischen Botschaft in Paris, Oberst **Schneider**, ist **gestorben**.

Frankreich.

Paris, 19. Okt. Den Blättern zufolge dürften von den 22 des **Complots** gegen die Sicherheit des Staates **Angeschuldigten 14** vor den **Staatsgerichtshof** kommen und gegen die übrigen das Strafverfahren eingestellt werden. — Der Colonialminister hat eine **Untersuchung** angeordnet in Betreff der gegen den **Leutnant Mercier**, Sohn des Generals Mercier, erhobenen Beschuldigung, er habe im Sudan einen eingeborenen Träger erschossen.

Amerika.

* **[Die Truppenmacht auf den Philippinen.]** Mit den Truppen, die jetzt nach Manila unterwegs sind, wird Otis auf den Philippinen **über 71 000 Mann**, incl. der 6000 Mann Marinetruppen und Matrosen, verfügen. Die Flotte besteht aus 45 Schiffen, rangirend von den Kreuzern bis hinunter zu den Kanonenbooten.

Danziger Lokal-Zeitung.

Danzig, 20. Oktober.

Wetteraussichten für Sonnabend, 21. Okt., und zwar für das nordöstliche Deutschland: Ziemlich milde, vielfach trübe, wolkig.

* **[Garnisonübung.]** Heute früh begaben sich Truppentheile unserer ganzen Garnison zum Legeund Petershagerthor hinaus zu einer größeren Felddienstübung, die alsbald unter der Leitung des Commandeurs der 36. Feldartillerie-Brigade Herrn Generalmajor Graf zur Lippe-Biesterfeld im Gelände hinter Ohra etc. stattfand. In das Terrain ritt während des Vormittags auch fast die gesammte hiesige Generalität.

* **[Torpedoboote.]** Die Schultorpedoboote S 1, S 3 und S 32 liefen gestern Nachmittag, von Pillau kommend, des schweren Wetters wegen den hiesigen Hafen an und gingen heute Morgen wieder in See.

* **[Das neue Kanonenboot „Luchs"]**, welches am Mittwoch seinen Bauplatz auf der kais. Werft verließ, wird laut kaiserlicher Ordre nach seiner völligen Fertigstellung der Ostseestation Kiel überwiesen werden.

* **[Besuch.] Herr Geh. Kriegsrath Litty von der Intendantur-Abtheilung im Central-Departement des Kriegsministeriums ist zu amtlichem Besuch hier eingetroffen und hat in Tites Hotel in Langfuhr Wohnung genommen.**

§ **[An Schußverletzung gestorben.]** Das Fräulein Frida **Müller**, welches, wie gestern gemeldet, in der Wohnung des Herrn Försters Schmalz in Lindenbruch von dem Arbeitsburschen Josef Kiel durch einen Schrootschuß in den Oberschenkel lebensgefährlich verwundet wurde, ist noch gestern an den Folgen der schweren Verletzung im hiesigen chirurgischen Stadtlazareth gestorben. Die Verstorbene war erst 16 Jahre alt. Nach Angabe des Herrn Försters Schmalz hat der 17jährige Bursche sich trotz strengen Verbots des Gewehres bemächtigt. Nach der Lage der Verunglückten, die leider nicht wieder zur Besinnung kam, muß angenommen werden, daß sie sich auf den Burschen stürzen wollte, um sich zu retten. Der Bursche ist spurlos verschwunden und bisher nicht zu ermitteln gewesen.

Die Leiche des Besitzersohnes Wedhorn, der ebenfalls durch einen unglücklichen Schuß und zwar aus der Jagdflinte seines Bruders getroffen wurde, ist heute früh, nachdem gestern die gerichtliche Section stattgefunden hat, nach seiner Heimath Altbabke gebracht worden, um daselbst beerdigt zu werden.

* **[Zutheilung der Neubaustrecke Lauenburg-Leba.]** Die am 1. November d. J. zur Eröffnung kommende Nebenbahn Lauenburg-Leba wird der Betriebs-Inspection 2 in Stolp, der Verkehrs-Inspection in Danzig und der Maschinen-Inspection in Stolp zugetheilt; sie gehört außerdem zum Bezirk der Telegraphenmeisterei in Stolp. In Bezug auf die maschinellen Anlagen und die Hilfeleistung bei Betriebsstörungen gehört die Strecke zum Dienstbezirk der Nebenwerkstatt in Stolp.

* **[Enthüllung des Kaiser Wilhelm-Denkmals in Konitz.]** Wie wir schon kurz mittheilten, fand am Mittwoch, den 18. d. Mts., die Enthüllungsfeier des Denkmals Kaiser Wilhelms des Großen statt, über die noch Folgendes zu berichten ist:

Der Denkmalsplatz war mit Guirlanden reich geschmückt und die ganze Stadt hatte ein festliches Gewand angelegt. Abends waren die Straßen lebhaft illuminirt. Etwa zwölf Konitzer Vereine hatten sich zum Zapfenstreich am Vorabend auf dem Königsplatz versammelt. Nach dem Zapfenstreich fand gemüthliches Beisammensein im „Englischen Hause" statt. Im „Hotel Geccelli" war eine Festvorstellung veranstaltet. Am Enthüllungstage hatte sich nach Schluß des Festgottesdienstes eine große Menschenmenge in den Hauptstraßen versammelt. Ein von den Konitzer und auswärtigen Vereinen gebildeter Zug setzte sich um 11 Uhr in Bewegung. Nach dem Eintreffen der Vereine gruppirten sich die Fahnenträger um das Denkmal und ein stattlicher Sängerchor trug die Beethoven'sche Hymne „Die Himmel rühmen des Ewigen Ehre" vor. Dann hielt Herr Landrath Freiherr v. Zedlitz die Festrede, nach deren erstem Theil er den bei der Feier anwesenden Herrn commandirenden General v. Lentze bat, die Enthüllung zu vollziehen. Nachdem dies geschehen war, setzte Herr v. Zedlitz seine Ansprache fort, die in einem Hoch auf den Kaiser ausklang. Böllerschüsse erdröhnten hierauf und von den Kirchthürmen läuteten die Glocken. Nach dem Liede „Dir will ich diese Lieder weihen, geliebtes theures Vaterland", übernahm Herr Bürgermeister Deditius mit kurzer Ansprache das Denkmal in die Fürsorge der Stadt Konitz. Während der Sängerchor die Composition „Schmücket mit Lorbeerkränzen" vortrug, legten die Deputationen der Vereine Kränze mit kostbaren Schleifen am Denkmal nieder.

Bei dem um 2 Uhr begonnenen **Festmahle** brachte Herr Regierungspräsident v. Horn das Hoch auf den Kaiser aus, Herr v. Zedlitz toastete auf die Gäste, Herr Bürgermeister Deditius auf den Schöpfer des Denkmals, Herrn Bildhauer Kunne. An den Kaiser wurde ein Huldigungstelegramm abgesandt. Verschiedene Vereine hatten Abends größere Festlichkeiten veranstaltet. Das in der „Danz. Ztg." schon beschriebene Denkmal war während des ganzen Abends durch vier Bogenlampen, drei Gasfackeln und 200 elektrische Glühbirnen prachtvoll beleuchtet.

* **[Versetzung.]** Der Regierungsbaumeister **Koldewey**, welcher seit ca. drei Jahren bei der hiesigen Baupolizei beschäftigt war, ist vom 1. November d. J. ab nach Johannisburg i. Ostpr. versetzt und wird dort die Geschäfte der königl. Kreisbauinspection übernehmen.

△ **[Verein zur Förderung des Deutschthums in den Ostmarken.]** Die Ortsgruppe **Danzig** hielt gestern eine öffentliche Versammlung im Colonialsaale des „Danziger Hofes" ab. Der Vorsitzende, Herr Stadtrath **Kosmack**, theilte zunächst mit, daß die hiesige Ortsgruppe seit 13 Jahren bestehe. Der Verein im weiteren und der Vorstand im engeren Kreise stelle sich zur Aufgabe, seine Mitglieder vornehmlich über die Agitation der polnischen **Presse** aufzuklären. Es sei zweifellos, daß die ganze polnische Agitation das Ziel der Wiedererrichtung des Polenreiches im Auge habe. Die polnische Propaganda habe sich bereits in das deutsche Erwerbsleben hineingedrängt, sie habe sich namentlich der kleinen Städte bemächtigt, wo polnische Aerzte, Rechtsanwälte, Apotheker und Gewerbetreibende jetzt fast überall anzutreffen seien. Deshalb sei es mit Freuden zu begrüßen, wenn Herr Rechtsanwalt Wagner aus Berlin, dem jahrelange Erfahrungen zur Seite stünden, hier einen Vortrag hielte. Herr Wagner führte in seinem Vortrage etwa Folgendes aus: Der deutsche Kaufmann sei von jeher die Stütze des Staates und ein wesentlicher Factor im öffentlichen Erwerbsleben gewesen, namentlich hätte die mächtige Hansa die größten Erfolge erzielt, die bis auf den heutigen Tag einen belebenden Einfluß auf das deutsche Wesen zurückgelassen hätten. Damals habe der Kaufmann mit dem Schwert in der Hand sich selbst das Ansehen erworben, weil ihm vom Reiche eine Unterstützung nicht zu Theil werden konnte. Wesentlich anders verhält es sich heute. Wenn jetzt der Kaufmannschaft von außen Gefahr drohe, würde das zu Lande und zu Wasser mächtige deutsche Reich ihre Interessen stets schützen. Aber es giebt auch innere Feinde, vor denen sich der deutsche Kaufmann hüten muß, das sind hier in unseren Ostprovinzen die **Polen**. Daß und wie sehr wir im Grunde von den Polen gehaßt würden, bedürfe kaum noch einer Erörterung. Wie stelle sich der Kaufmann, besonders der kleinere, dazu? Der polnische Kaufmann sei von vornherein im Vortheile; er bekommt sofort die Kundschaft seiner Landsleute und außerdem werden ihm, dem geschmeidigen, galanten Geschäftsmanne, auch viele deutsche Kunden zueilen. Der deutsche Kaufmann habe hiernach schon eine nicht zu unterschätzende Concurrenz. Man finde die Propaganda namentlich auf diesem Gebiete nicht etwa allein in den östlichen Provinzen, sondern bis nach Westfalen und in das Rheinland hinein, wo die Kohlendistricte über ein zahlreiches polnisches Arbeiter- und Handwerkercontingent verfügen. Leider scheue sich manch deutscher Kaufmann nicht, indirect die polnische Propaganda zu unterstützen. Es giebt deutsche Geschäftsleute, welche in polnische Zeitungen in polnischer Sprache unter Polonisirung ihres eigenen Namens Annoncen einrücken lassen. Die polnischen Reichsangehörigen, welche doch Deutsche seien, nehmen keinen Anstoß zu verlangen, daß die deutschen Geschäfte mit ihnen nicht nur polnisch sprechen, sondern auch polnisch correspondiren sollen, und leider gehe aus Geschäftsrücksichten manche deutsche Firma auf dieses Ansinnen ein. Wenn aber der deutsche Kaufmann dies thut, begeht er nach der Auffassung des Vortragenden zum mindesten einen unlauteren Wettbewerb und unterstützt selbst indirect die gegen **ihn und alle Deutschen gerichtete polnische Propaganda,** welche in den letzten dreißig Jahren ganz bedeutende Fortschritte gemacht hat. Früher kam nur der wohlhabende Edelmann und das armselige Proletariat in Betracht; heute sind Söhne dieser kleinen Leute Rechtsanwälte, Aerzte und Kaufleute geworden. Wie lange wird's noch dauern, dann haben wir polnische Großkaufleute in Preußen. Jeder Deutsche habe die Verpflichtung, der polnischen Propaganda energisch entgegenzutreten. Redner kommt dann noch auf die Polonisirung der deutschen Badeorte zu sprechen, wobei Zoppot am meisten in Mitleidenschaft gezogen werde. Er vergleicht ferner die polnischen Verhältnisse bei uns mit den dänischen in Schleswig-Holstein; beide hätten mit einander sehr viel Aehnlichkeit. Im ganzen deutschen Reich sollten deutsche Sitte, deutsches Recht und deutsche Art herrschen. In Westpreußen müsse Danzig mit gutem Beispiele vorangehen. Die alte Hansastadt, die auch zu polnischen Zeiten deutsch in Gesinnung und im Handeln gewesen, solle die deutsche Art bewahren und hegen in der Gegenwart und auch für die Zukunft.

An diese Ausführungen schloß sich eine lebhafte Debatte über die Frage an, in welcher Weise dem Ueberhandnehmen des Polenthums im Osten wirksam entgegenzutreten wäre. Es wurde von Seiten des Vorstandes in Aussicht genommen, fortan gehässige Artikel aus polnischen Blättern sofort nach deren Erscheinen in deutscher Uebersetzung den deutschen Provinzialzeitungen zur Veröffentlichung und Beleuchtung zuzustellen.

* **[„Sängerbund."]** Im Gesellschaftshause hielt der Männergesang-Verein „Sängerbund" gestern eine Generalversammlung ab, in der zunächst der Jahres- und Kassenbericht für das verflossene Vereinsjahr erstattet wurde. Danach zählte der Verein am Schlusse desselben 183 Mitglieder. Die Einnahme betrug einschließlich des übernommenen Bestandes von rund 591 Mk. 2331 Mk., die Ausgabe 1571 Mk., so daß sich der Bestand auf 760 Mk. bezifferte. Der Etat wurde in Einnahme und Ausgabe auf 1650 Mk. festgestellt. Bei der alsdann vorgenommenen Vorstandswahl wurden die Herren **Gaager** (Vorsitzender), **Sokolowski** (Stellvertreter), **Borschke** (erster Schriftführer), **Erdtmann** (zweiter Schriftführer), **Nötzel** (Schatzmeister), **Carl** (erster Notenwart), **Regin** (zweiter Notenwart), **Czerwinski** und **Lohrenz** (Vergnügungsvorsteher) theils wieder-, theils neu- und Herr Georg **Haupt** als Dirigent einstimmig wiedergewählt.

* **[Der Heidingsfeld'sche Männergesang-Verein]**, der hier vor ca. drei Jahren ins Leben trat, hat vorgestern Abend seine **Auflösung** beschlossen.

* **[Verein für Naturheilkunde.]** In der gestrigen Monatsversammlung des Vereins wurde Bericht erstattet über den Impfgegnercongreß und beschlossen, sich der Impfsache mehr anzunehmen.

* **[Veränderungen im Grundbesitz.]** Es sind verkauft worden die Grundstücke: Heubude Blatt 106 von dem Schlosser Hirsch in Heubude an den Rentier Dissars und den Zeichenlehrer Kling in Danzig für 9000 Mk.; eine Parzelle von Außenwerke Blatt 10 von der Stadtgemeinde Danzig an die Tischlermeister Bast'schen Eheleute für 32 475 Mk.; Pfefferstadt Nr. 61 von dem Zimmermann Ertel an die Frau Bötzmeyer, geb. Wiesniewski, für 37 300 Mk.; Neufahrwasser — Albrechtstraße — Nr. 20 von der Commanditgesellschaft Eduard Rothenberg Nachf. an die Maurermeister Jurczyk'schen Eheleute für 5600 Mk.; Schellmühl Blatt 23 von der Wittwe Drossel, geb. Wittke, an den Kaufmann Valentin Drossel für 57 000 Mk.

* **[Aufhebung eines Verbots.]** Das durch Verfügung des Herrn Polizei-Präsidenten vom 31. August d. Js. angeordnete Verbot der Abhaltung der **Ferkelmärkte in Alt-Schottland** ist aufgehoben worden.

* **[Preuß. Klassenlotterie.]** Bei der heute Vormittag begonnenen Ziehung **der 4. Klasse der 201. preuß. Klassen-Lotterie fielen:**

4 Gewinne von 5000 Mk. auf Nr. 29 014 83 251 154 330 162 814.

43 Gewinne von 3000 Mk. auf Nr. 628 19 947 22 914 26 851 31 219 31 282 33 767 53 803 55 405 56 652 67 062 72 479 73 532 79 936 84 354 85 883 95 189 108 794 116 531 120 514 121 496 124 689 137 148 137 726 137 727 141 589 141 752 142 504 151 996 160 330 166 432 168 313 172 735 175 007 181 703 182 492 198 053 207 962 213 500 216 790 219 702 222 993 223 563.

* **[Aufgefunden.]** Gestern Abend wurde bei Altschottland eine fast leblose unbekannte Frau aufgefunden und mittels des städtischen Sanitätswagens nach dem Stadtlazareth am Olivaer Thor gebracht.

* **[Unfall.]** Dem Schiffbauer Thrun fiel heute Vormittag auf der hiesigen kais. Werft eine eiserne Platte auf den linken Fuß, wodurch er eine Quetschung desselben erlitt. Mittels des städtischen Sanitätswagens wurde der Verunglückte nach dem chirurgischen Stadtlazareth gebracht.

§ **[Eisenbahnunfall.]** Der Güterbodenarbeiter Gustav Wohlfath wurde gestern in Neufahrwasser, als er beim Rangiren von Bahnwagen das Eisenbahngeleise überschreiten wollte, von einem aus Danzig kommenden Zuge erfaßt und zwischen die Räder gequetscht. Außer mehreren Kopf- und anderen schweren Körperverletzungen erlitt W. einen complicirten Oberschenkelbruch. Er wurde mit dem Eisenbahnkrankenwagen ins hiesige Stadtlazareth gebracht.

-r. **[Diebstahlsverdacht.]** Gestern wurde die Wittwe Rosalie K. in Haft genommen, weil sie im Verdacht steht, auf einer Stelle, wo sie arbeitete, ein goldenes Armband und eine Brosche gestohlen zu haben. Die K. bestreitet, den Diebstahl begangen zu haben.

△ **[Schöffengericht.]** Der aus der Untersuchungshaft vorgeführte Arbeiter Heinrich Werner von hier, 32 Jahre alt, aber bereits neunmal erheblich vorbestraft, hatte sich wegen einer ganz unerhörten Rohheit, sowie wegen Widerstandes gegen die Staatsgewalt zu verantworten. Ihm wurde zur Last gelegt, am 26. September die Wittwe F., eine würdige Dame von 67 Jahren, körperlich mißhandelt zu haben und dem Schutzmann Hoffmann, welcher ihn festgenommen hatte, einen derartigen Stoß gegen die Brust gegeben zu haben, daß er zur Erde fiel. Angeklagter behauptete dreist, die Dame habe ihn zuerst angegriffen und er habe sich nur seiner Haut gewehrt. Die als Zeugin vernommene Wittwe F. bekundete, sie sei an jenem Tage Nachmittags gegen 3 Uhr dem Angeklagten, der auf sie einen unheimlichen Eindruck gemacht habe, in der Fleischergasse begegnet, und noch ehe es ihr möglich gewesen sei, dem ihr völlig unbekannten direct auf sie zugekommenen Manne auszuweichen, habe ihr derselbe **ohne jede Veranlassung einen derartigen Faustschlag auf den Kopf gegeben, daß sie bewußtlos zur Erde gestürzt sei.** Sie sei dann in ein Haus getragen, von einem eilends hinzugerufenen Arzte behandelt und dann mittels Droschke nach Hause gefahren worden. Den Angeklagten habe sie, wie sich der Gerichtshof wohl denken könne, nicht einmal angerührt, viel weniger angegriffen. Der Schutzmann Hoffmann sagte aus, daß der Angeklagte sich derart widersetzt habe, daß es ihm nur mit Hilfe des zu seiner Unterstützung herbeigeeilten Feuerwehrmannes Hengroth möglich gewesen sei, denselben zu überwältigen. Der Staatsanwalt beantragte 1½ Jahre Gefängniß, doch ging der Gerichtshof mit Rücksicht auf die große Rohheit und auf die gefährdete öffentliche Sicherheit noch weit über diesen Antrag hinaus und erkannte auf **2½jährige Gefängnißstrafe.**

[Polizeibericht für den 19. Oktober.] Verhaftet: 5 Personen, darunter 1 Person wegen Bedrohung, 1 Person wegen Diebstahls, 1 Person wegen Trunkenheit, 1 Corrigende, 2 Obdachlose. — Gefunden: 1 Portemonnaie mit 9 Mk. 67 Pf., Quittungskarte für Bertha Makrutzki, Wandergewerbeschein für Hirsch Hirschfeld, 1 Portemonnaie mit 31 Pfg.; am 1. Oktober cr. Quittungsbücher über gezahlte Beiträge für Tischler Paul Knop, abzuholen aus dem Fundbureau der königl. Polizeidirection; am 27. September cr. 1 Sack Roggen, abzuholen vom Polier Herrn Hoffmann, Labesweg 4. — Verloren: 1 Portemonnaie mit ca. 10 Mark, 1 Colli Papier, Quittungskarten für Friedrich Eggert, 1 schwarzer Damengürtel mit goldenem Schloß, abzugeben im Fundbureau der kgl. Polizeidirection.

Aus den Provinzen.

Z. Pelplin, 19. Okt. Einen **schweren Unglücksfall** erlitt heute der Maschinenmeister der hiesigen Zuckerfabrik, Herr L. Derselbe war mit der Untersuchung der Wasserleitung mit Dampfbetrieb beschäftigt, als ein Rohr zersprang und der heiße Dampf auf ihn ausströmte. Schwer verletzt wurde Herr L. nach seiner Wohnung gebracht, sogleich ärztliche Hilfe zugezogen und hofft man, daß derselbe am Leben erhalten werde.

w. **Rosenberg**, 19. Okt. Gestern Abend **brannte in Finckenstein** ein zum Gute gehöriger Stall nieder, in dem sich das Vieh des Försters Neumann, sowie das Vieh von mehreren in der dortigen Brauerei beschäftigten Leuten befand. Da das Feuer nicht rechtzeitig bemerkt wurde, verbrannte 1 Pferd, 13 Stück Vieh und 25 Schweine. Sämmtliches Vieh ist unversichert.

Stolp, 16. Okt. Die hiesige Strafkammer verhandelte gegen den Mühlenbesitzer Walter Hauschulz aus Kl. Rakitt, der beschuldigt war, am Abend des 23. Mai seinen **Bruder erschossen** zu haben. Nach den Zeugenaussagen sind die beiden Brüder an dem gedachten Abend in Streit gerathen, wobei Willi geäußert hat: „Wenn ich nicht mehr bedächte, so nähme ich den Stock und schläge dir damit über den Kopf", worauf der Angeklagte erwiderte: „Wenn ich nicht mehr bedächte, so nähme ich das Gewehr und schieß dich todt." Hierauf ist Willi Hauschulz in das Haus gegangen, und kurz darauf ist Willi angeschossen worden. Dem Gemeindevorsteher hat Willi H. erzählt, es sei durch die Scheibe der Kammerthür ein Schuß gefallen. Walter Hauschulz wurde wegen fahrlässiger Körperverletzung mit Todesfolge unter Zubilligung mildernder Umstände zu dreijähriger Gefängnißstrafe verurtheilt und auf Einziehung des bei der That gebrauchten Gewehres erkannt.

Geeburg, 18. Okt. Die **schwere Eisenbahnkatastrophe** hat heute ihr erstes Opfer gefordert. Der Vorarbeiter Puck ist in vergangener Nacht im Krankenhause seinen Verletzungen erlegen. Zwei andere Verletzte dürften auch kaum mit dem Leben davonkommen. Von dem Uebelthäter, der durch Verstellung der Weichen das ganze Unglück eigentlich verschuldet, hat man zur Zeit noch keine Spur. Nach amtlicher Ermittelung beträgt die Zahl der Schwerverletzten nur 8, die der Leichtverletzten dagegen **23.**

Tiegenhof, 18. Okt. Wegen **Mangels an Arbeitern** hat die hiesige **Zuckerfabrik** ihren Betrieb am vorigen Sonnabend unterbrechen müssen.

Insterburg, 19. Okt. **Ein bedeutsames Gutachten über den „Ritualmord"** hat der als Orientalist und evangelischer Theologe gleich hervorragende Geheime Kirchenrath Professor D. B. Stade, ehemaliger Rector der Universität zu Gießen, an den hiesigen Rabbiner Dr. Beermann gesandt. Der Brief, welchen die „Ostd. Volksztg." veröffentlicht, lautet:

Gießen, 17. Okt. 1899.

„Meine Meinung über die Blutbeschuldigung habe ich bereits aus Anlaß des Tisza-Eszlarer Prozesses traurigen Angedenkens aufs unzweideutigste geäußert. Da sie sich in den damals gedruckten Urtheilen findet, so ist eigentlich keine Ursache, darauf zurückzukommen. Da man aber leider gerade Selbstverständliches zuweilen nicht oft genug sagen kann, so will ich Ihnen Ihre Bitte nicht abschlagen. Ich habe begreiflicherweise kein Urtheil darüber, wer den Mord, um den es sich im Polnaer Prozeß gehandelt hat, begangen hat. Selbstverständlich ist weiter die Möglichkeit, daß ein Jude mordet oder in abergläubischen Zwecken Blut vergießt, vorhanden, wie ja die gleiche Möglichkeit auch bei Christen vorliegt. Sollte das aber von einem Juden geschehen sein, so hat es der Betreffende nicht gethan, weil er Jude ist, geschweige um eine religiöse Vorschrift zu erfüllen, sondern trotzdem er Jude ist und unter Uebertretung der heiligsten Gebote seiner Religion. Er hat es gethan, weil die jüdische Religion in seinem Leben nicht zur Macht geworden ist. Vom Standpunkte dieser aus (d. h. der jüdischen Religion aus) betrachtet, hat er eine abscheuliche Sünde begangen. Wenn in der Christenheit die Kenntniß der Kirchengeschichte weiter verbreitet wäre, so würden sich keine Christen finden, die die boshafte Nachrede, die Juden vergössen Blut zu rituellen Zwecken, glauben und verbreiten.

Sie können diesen Brief benutzen, wie Sie wollen."

Von der Marine.

* **Das Linienschiff B**, welches am Mittwoch in Hamburg in Gegenwart des Kaisers **„Kaiser Karl der Große"** getauft wurde, erheischt einen Kostenaufwand von 14 250 000 Mk. für den Schiffsbau, wozu noch 5 Millionen Mk. für die artilleristische Armirung und 710 000 Mk. für die Torpedoarmirung kommen. Die erste Rate für den Schiffsbau wurde 1898 auf Grund des Flottengesetzes mit 2 Millionen Mk. bewilligt; für 1898 ist eine zweite Rate von 5 500 000 Mk. in den Etat eingestellt. Im Jahre 1899 befinden sich nicht weniger als sieben Panzerlinienschiffe im Bau, darunter sind drei erste Raten für die Linienschiffe C, D und E.

Vermischtes.

Ein russisches Panama.

Berlin, 19. Oktober. Der „Berliner Lokal-Anzeiger" schreibt: Ein russisches **Panama** ist soeben entdeckt worden, ein **Bestechungs- und Betrugssystem**, wie es hier noch sobald nicht dagewesen ist. Der **Director des Eisenbahn- und Industrie-Departements** Excellenz **Maximow** ist sofort verhaftet worden, da derselbe sich ein großes Vermögen lediglich aus Bestechungssummen zusammengescharrt hat. Dem genannten Herrn ist man schon lange auf der Spur, leider blieb aus unerklärlichen Gründen sein schamloses Treiben unbestraft. Sein unmittelbarer Vorgesetzter war der Finanzminister Witte. Maximow ließ sich für alle Eisenbahnconcessionen und Industrieunternehmungen horrende Summen zahlen. Wer dabei knauserte oder Bedenken hegte, fiel mit seinem Gesuch einfach durch. Mancher vorsichtige Geschäftsmann war gern bereit, Hunderttausende je nach der Größe des Geschäftsabschlusses Maximow nach Erhaltung der Concession zu zahlen, doch da kam er schlecht an, pränumerando, lautete die Devise. Um zu ihm zu gelangen, mußten wiederum kleinere Beamte geschmiert werden, kurz ein vollkommenes Bestechungssystem entstand. Die ganze Affaire ist dadurch bekannt geworden, daß ein in seinem Bittgesuch um Concession Zurückgewiesener eine Bittschrift an den Zaren einreichte und rücksichtslos den furchtbaren Krebsschaden aufdeckte. Der Justizminister Murawjew wird die Untersuchung mit außerordentlicher Genauigkeit führen. Eine wahre Deroute herrscht in den interessirten Kreisen, man fürchtet, daß dabei

unerhörte Sachen zum Vorschein kommen. Finanzminister Witte bricht in Folge dieses Skandals seine auf längere Zeit berechnete Erholungsreise in der Krim ab und trifft schon demnächst in Petersburg ein. Die Feinde des Finanzministers, und deren hat er eine Unmenge, reiben sich bereits die Hände, weil sie glauben, daß Wittes Stellung dadurch stark erschüttert werden muß. Die ganze Affaire entbehrt auch nicht eines picanten Beigeschmacks. Cherchez la femme! Eine sehr vornehme Dame soll ebenfalls darin compromittirt sein. Dem Kaiser ist von diesen Vorfällen eingehend Bericht erstattet.

* **[Ein seltsames Eisenbahnunglück]** ereignete sich am Mittwoch Nachmittag auf der Linie Berlin-Stettin. Als der gegen 4 Uhr Nachmittags von hier abgelassene Zug in der Nähe der Station Schönermark angelangt war, passirte kurz vor demselben eine dem Leutnant Kühn in Frauenhagen gehörige Pferdeheerde auf einem Uebergange das Bahngeleise. Der Maschinenführer vermochte nicht mehr den Zug zum Stehen zu bringen, so daß der Train in die Heerde hineinfuhr, wobei neun Fohlen niedergerissen und völlig zermalmt wurden. Der Unfall hielt etwa 1½ Stunden den Zug auf, welcher sodann die Unglücksstelle erst nach erfolgter Auswechselung der Locomotive verlassen konnte. Der angerichtete Schaden soll bedeutend sein, weil die getödteten Fohlen Vollblut gewesen sind.

Berlin, 20. Okt. Heute früh entstand im **Niederländischen Palais** Unter den Linden Feuer, welches der Dachstuhl ergriff. Das Feuer wurde bald gelöscht.

Pest, 20. Okt. In die **Markusgrube** im Reschitzaer Kohlenrevier ist Wasser eingedrungen. **Sechs Bergleute kamen um**, desgleichen ein Oberingenieur, der den Bergleuten zu Hilfe kommen wollte.

Stockholm, 16. Okt. In Sachen der **großartigen Betrügereien**, die gegen die schwedischen **Lebensversicherungs - Gesellschaften** verübt wurden, sind bis jetzt 14 Verhaftungen vorgenommen worden. Verschiedene an der Sache betheiligte Personen flüchteten; eine von diesen, die sich mit 100 000 Kronen hatte versichern lassen, wurde in Wisby ergriffen. Wie schon gemeldet, suchten die Mitglieder der Liga die Versicherten, meistens brustkranke Leute, zu gesundheitsschädlichem Leben zu veranlassen, aber auch Dr. Pallin, die Hauptperson bei diesem Schwindel, scheint nicht vor Verbrechen zurückgeschreckt zu sein. Ein stark lungenkranker, von der Liga mit einem hohen Betrage versicherter Arbeiter, der am 12. September d. Js. von Pallin zum Zwecke der Aufnahme in eine Versicherungs-Gesellschaft untersucht und als „prima Leben" bezeichnet worden war, befand sich zwei Tage später so hinfällig, daß er seine Arbeitsstelle verlassen mußte. Am 23. September erschien Dr. Pallin unaufgefordert bei ihm und verschrieb ihm eine Medizin, wovon der Kranke einige Löffel voll genoß. Kurz danach starb der Kranke. Die Medizin, die zufällig aufbewahrt worden, ist jetzt von der Behörde in Beschlag genommen, da man Vergiftung vermuthet.

Standesamt vom 20. Oktober.

Geburten: Schmiedegeselle Michael Urban, T. — Weinarbeiter Willibald Haak, T. — Fabrikarbeiter Julius Leszczenski, S. — Arbeiter Onuphrius Targaczewski, T. — Schuhmachermeister Otto Briehn, T. — Bremser Paul Puttkammer, S. — Königl. Zeugfeldwebel a. D. Rudolph Eybe, 2 S. — Arbeiter Johann Loth, T. — Schmiedegeselle Wilhelm Doßberg, S. — Bierfahrer August Chill, S. — Comtoirdiener Bruno Peter, S. — Hilfsbremser Johann Palm, T. — Unehelich: 1 S.

Aufgebote: Bildhauer Benno Bendit hier und Jenny Israelski zu Schwartowke. — Arbeiter Carl Schmidt und Auguste Marie Emilie Haß zu Kamnitz. — Feldwebel im Grenadier-Regiment König Friedrich I. (4. ostpr..) Nr. 5 Gottlieb Czepluch und Johanne Hedwig Hoffmann. — Kutscher Johann Kobiella und Julianna Antonia Boehmke. Sämmtlich hier. — Arbeiter Johann Krüger und Emilie Blonkowski zu Krangen. — Schiffbauer Martin Paul Rapel und Anna Rosalie Siewert, beide hier.

Heirathen: Vicefeldwebel im Infanterie-Regt. Nr. 128 Gustav Leopold Weide und Marie Olga Erbe. — Bureaugehilfe Eduard Hilarius Cäsar Kohn und Valeria Maria Luczinski. — Klempnergeselle Felix Arthur Scheffka und Emma Bertha Damrath. — Schmiedegeselle Bernhard Kahlki und Magdalena Schwarz. — Schmiedegeselle Adolf Hipler und Auguste Emilie Hedwig Eising. — Schuhmachergeselle Eduard Paul Haase und Louise Rosalie Wunderlich. — Schiffsgehilfe Wladislaus Zielinski und Therese Elisabeth Gurski. Sämmtlich hier. — Arbeiter Albert Friedrich Tibusch hier und Pauline Margarethe Lewandowski zu Ohra.

Todesfälle: Eigenthümer und Fuhrhalter Johann Jakob Wahl, fast 52 J. — Unverehelichte Frida Müller, 16 J. 7 M. — Schiffszimmermann Johann Czapp, 65 J. — Weber Ludwig Ferdinand Friedrich, 82 J. — T. d. Arbeiters Friedrich Neumann, fast 8 M. — Unverehelichte Pauline Ehlert, 80 J. 7 M. — S. d. Arbeiters Friedrich Warner, 1 J. 4 M. — Assistent Kurt Trabandt, 23 J., vom Schiff SD. „Ella", auf der Reise von Newyork nach Nuevitas verstorben.

Danziger Börse vom 20. Oktober.

Weizen in matter Tendenz. Bezahlt wurde für inländischen bunt 692 Gr. 136 M, rothbunt 700 Gr. 136 M, hellbunt 713 Gr. 139 M, 732 Gr. 141 M, 737 und 742 Gr. 143 M, 753 Gr. 145 M, hochbunt bezogen 774 Gr. 143 M, hochbunt 777 Gr. 152 M, weiß 766 Gr. 151 M, fein weiß 788 Gr. 154 795 M, Gr. 155 M, roth 713 Gr. 138 M, 766 Gr. 149 M Sommer 783 Gr. 149 M per Tonne.

Roggen fest. Bezahlt ist inländischer 717, 726 Gr. 139 M, 729, 732 und 735 Gr. 138 M. Alles per 714 Gr. per Tonne. — **Gerste** ist gehandelt inländ. große 680 Gr. 138 M, weiß 674 Gr. 143 M per Tonne. — **Linsen** russische zum Transit Heller- 260 M, große 235 M per Tonne bezahlt. — **Rübsen** russ. zum Transit Sommer- 184 M per Tonne gehandelt. — **Leinsaat** russisches 210 M per Tonne bezahlt. — **Dotter** russischer zum Transit 172 M per Tonne gehandelt. — **Senf** russ. zum Transit gelb 220 M per Tonne bez. — **Rübkuchen** russ. 5,70 M per 50 Kilogr. gehandelt. — **Weizenkleie** extra grobe 4,37½, 4,40 M, feine 4,05 M per 50 Kilogr. bez. — **Roggenkleie** 4,30 M per 50 Kilogr. gehandelt.

Schiffs-Liste

Neufahrwasser, 19. Oktober. Wind: NW.

Angekommen: Nordseezeitung, Petersen, Rotterdam, Kohlen. (Geschleppt durch SD. „Assecurdeur".

Gesegelt: Freia, Bech, Reval, Getreide. — Laura (SD.), Möller, Rotterdam, Getreide.

Den 20. Oktober.

Angekommen: Stadt Lübeck (SD.), Krause, Lübeck, Güter.

Nichts in Sicht.

Verantwortlicher Redacteur A. Klein in Danzig.
Druck und Verlag von H. L. Alexander in Danzig.

Bekanntmachung.

Die Eigenthümer der in der Stadt und in den Vorstädten belegenen Grundstücke werden nach der Polizei-Verordnung vom 3. Juli d. Js. §7 — betreffend die Revision der mit den Schornsteinfegermeistern abgeschlossenen Kehrverträge — hierdurch aufgefordert, die neuen Verträge dem Unterzeichneten spätestens bis zum 1. Dezember cr. im Bureau der Feuerwehr (Stadthof) vorzulegen.

Zugleich mache ich die für die Reinigung der Schornsteine verantwortlichen Schornsteinfegermeister darauf aufmerksam, daß ich mir die nach § 11 derselben Polizei-Verordnung zu führenden Fegeregister nach vorhergehender Bekanntmachung, sodann jedoch auch nach jedem Schornsteinbrande vorlegen lassen werde.

Danzig, den 14. Oktober 1899. (13250

Der Brand-Director.
Schwartz-Rafter.

Verdingung

von 4827800 gk Stabeisen in 27 Loosen, 18000 kg Roststabeisen in einem Loose, 89300 kg Bandeisen in 3 Loosen, 118300 kg Kesselblechen in 6 Loosen, 1827930 Eisen-Riffel- und Feinblechen in 21 Loosen, 72300 kg Sprengringeisen in 3 Loosen, 522500 kg Winkeleisen in 10 Loosen, 252100 kg verschiedenen Formeisen in 6 Loosen und 19300 kg Locomotiv-Rauchkammer-Rohrwänden in 3 Loosen für die Direktionsbezirke Berlin, Magdeburg, Halle a/S., Stettin, Danzig, Bromberg und Königsberg i/Pr. **Angebote** sind postfrei, versiegelt, und mit entsprechender Aufschrift bis zum 9. November 1899, Vormittags 10 Uhr, an das **Rechnungsbüreau in Berlin W**, Schöneberger-Ufer 1—4, einzureichen. Angebotbogen und Bedingungen können im **Centralbüreau** daselbst, Zimmer 416, eingesehen, auch von dort **gegen post- u. bestellgeldfreie Einsendung von 1,20 M baar** (nicht in Briefmarken) bezogen werden. Zuschlagsfrist bis 13. Dezember 1899.

Berlin, den 17. Oktober 1899. (13445

Königliche Eisenbahn-Direktion.

Bekanntmachung.

Amtsgericht Danzig verkauft 8750 kg

alte Akten

zum Einstampfen. Offerten mit Preisangabe bis 7. November cr.

Danzig, den 17. Oktober 1899. (13434

Königliches Amtsgericht, Abthl. 11.

Bekanntmachung.

In unser Firmenregister ist heute unter Nr. 2159 die Firma **S. Cassel** zu Stolp mit je einer Zweigniederlassung zu Stralsund und zu Danzig und als deren Inhaber der Kaufmann **Oscar Cassel** zu Stolp eingetragen worden. (13461

Danzig, den 18. Oktober 1899.

Königliches Amtsgericht X.

Bekanntmachung.

In unser Firmenregister ist bei der unter Nr. 1994 registrirten Firma **C. v. d. Lippe Nachflg. Georg Dorsch** hierselbst heute eingetragen worden, daß das Handelsgeschäft auf den Apotheker **Rudolf Moerler** in Danzig übergegangen, welcher dasselbe unter der Firma „**C. v. d. Lippe Nachflg. Rudolf Moerler**" fortführt.

Diese neue Firma ist sodann unter Nr. 2160 des Firmenregisters mit dem Bemerken eingetragen worden, daß der Inhaber derselben der Apotheker **Rudolf Moerler** zu Danzig ist.

Danzig, den 18. Oktober 1899. (13460

Königliches Amtsgericht X.

Der Abbruch der auf dem ehemaligen Bastion Elisabeth, neben dem Neubau des General-Kommando-Gebäudes, stehenden Ruine nebst Poterne soll

am 26. d. Mts., Vormittags 11 Uhr,

an Ort und Stelle verdungen werden.

Die Bedingungen liegen im Geschäftszimmer der unterzeichneten Verwaltung, Heilige Geistgasse 108 II, zur Einsicht aus.

Garnison-Verwaltung Danzig. (13437

Verdingung.

Die Lieferung des Bedarfs an **Materialien, Milch, Kartoffeln, Gemüse** etc., sowie die **Abfuhr der Küchenabfälle** für die Menagen des **Feld-Artillerie-Regiments Nr. 36** soll für die Zeit vom **1. November 1899 bis Ende Oktober 1900** vergeben werden.

Lieferanten p.p. wollen ihre versiegelten Angebote bis zum **24. Oktober d. J., Vormittags 12 Uhr**, der unterzeichneten Verwaltung einreichen. Bezüglich der Angebote auf die Kartoffellieferung ist neben dem festen Preise auch noch der Preis der geschälten sowie ungeschälten Kartoffeln im Verhältniß zu den Marktpreisen anzugeben. (13448

Lieferungsbedingungen liegen im Bureau der Küchen-Verwaltung zur Einsicht aus, auch sind dieselben gegen Einsendung von 75 ₰ Schreibgebühren erhältlich.

Preise frei Küche.

Küchen-Verwaltung
Feldartillerie-Regiments Nr. 36.

Versteigerung.

Montag, den 23. Oktober 1899, Vormittags von 10 Uhr an, werde ich in **Putzig Wpr.** auf dem Platze neben der Molkerei, im Auftrage des Gutsbesitzers Herrn **Mirau** wegen Aufgabe des Fuhrgeschäfts und wegen Verkleinerung der Wirthschaft, folgende Gegenstände, und zwar:

1 Coupé-, 1 Jagd-, 1 Halbverdeck- und 1 fast neuen Einspänner-Wagen, sowie 2 Omnibusse, 1 Jagd-, 1 Familien- und 1 Einspänner-Schlitten, 3 Paar Kutsch- und 1 Kummtgeschirr, 4 Pferde, darunter 2 vierjährige Grauschimmel und 1 sechsjähriger Schimmelwallach, 1 dreijährige dunkelbraune Stute, 3 zweijährige Stutfohlen, 1 einjähriges Stutfohlen, 3 hochtragende Kühe (holländer Race), 6 zweijährige Bullen (darunter 1 Holländer zur Zucht geeignet), ferner 1 Getreide-Mähmaschine (Walter u. Wodt), 1 Handdreschmaschine, 1 Windharfe, 1 Breitsäemaschine, 1 Drillmaschine, 1 Reinigungsmaschine, 1 Pferderechen, 2 zweischarige Pflüge, 1 Wiesenegge, 1 Ringelwalze, 1 Sattel mit Candare, ferner 1 Rolle Hausgeräth und verschiedenes Andere

öffentlich meistbietend gegen gleich baare Bezahlung freiwillig versteigern. Auf Verlangen wird nach Uebereinkommen Credit gewährt.

Hannusch,
Gerichtsvollzieher in Putzig. (13376

Steckbriefserledigung.

Der hinter dem Arbeiter **Franz Kuczinski** und dessen Ehefrau **Franziska Kuczinski** geb. **Beyer** unter dem 11. November 1898 erlassene, in Nr. 23491 dieses Blattes aufgenommene Steckbrief ist erledigt. Aktenzeichen II. J. 739/98.

Graudenz, den 16. Oktober 1899. (13439

Der Erste Staatsanwalt.

Bekanntmachung.

Behufs Verklarung der Seeunfälle, welche der deutsche eiserne Dampfer „**Mietzing**", Capitän **Papist**, auf der Reise von Antwerpen nach hier erlitten hat, haben wir einen Termin auf den

21. Oktober 1899, Vormittags 11 Uhr,

in unserem Geschäftslokale, Pfefferstadt 33—35 (Hofgebäude), anberaumt.

Danzig, den 20. Oktober 1899. (13503

Königliches Amtsgericht X.

Herrschaftliche Mobiliar-Auction Dominikswall 13,

2. Haus, Ecke Holzmarkt. (13502

Dienstag, den 24. Oktober, Vorm. von 10 Uhr ab, versteigere ich im Auftrage des Fräulein **Fischer**: 1 Schreibsecretär, 1 Pfeilerspiegel, 1 Schreibtisch, Bilder und im andern Auftrage: **12 Stühle mit Muschelaufsatz und Sterngeflecht, 12 Walzenstühle mit Sterngeflecht**, 1 sehr eleganten **Entreespiegel mit Schirmständer und Kleiderhalter, 1 polisander Concert-Stutzflügel** in Eisenspreizung, von Fuchs-Fabrikat, **1 Kronprinz-Plüschgarnitur, Sopha, 2 Fauteuils**, 1 altdeutsche **Uhr, 1 mahag. Cylinder-Bureau, 1 Schreibstuhl, 1 Nähtisch**, 1 eleg. Schreibsecretär mit Geheimfächern, 1 Speisetafel mit 3 Einlagen, 1 **Diplomaten-Herren-Schreibtisch, 1 Plüschgarnitur, 1 mahag.** zweithür. **Wäscheschrank, 1 Geldschrank**, einthür., 1 hohes Fahrrad m. Zub., 1 Commode, 1 gold. Damen-Uhr mit Kette, **6 mahag. Stühle, 2 Trumeauxspiegel**, 1 nußb. **Buffet**, 2 große Kleiderschränke, zerlegbar, 1 mah. **Kleiderschrank**, 2 nußb. Vertikows mit Säulen, 2 Parabettgestelle mit Springfedermatr. und Keilkissen, Roßhaar-Auflegematr., 2 Waschtische mit Marmorpl., 2 Nachttische mit Marmorpl., 2 Kammerdiener mit Majolikaplatte, 2 Säulen, 2 Spiegel mit Spiegelschrank, 1 Spiegel mit Console, **1 Ruhebett**, 2 Ausziehtische, 1 Schlafsopha in Plüschbezug mit Klappen, **2 elegante Ecksophas in Nußbaumgestell**, Etageren, Kleiderständer, **1 Ripssopha, 1 Causeuse**, 4 große Oelgem., 1 Rittersopha in Plüsch, 2 Bettgestelle, 2 Kleiderschränke, 2 Verticows, **4 Satz gute Betten, 2 große Salon-Teppiche, 24 Wiener Stühle**, 2 Regulateure, 3 Sophatische, 2 Paneelbretter, **1 Kinderwagen, neu**, 1 Kuchenglasschr., 50 Flaschen Rothwein, **1 Schlafsopha mit Roßhaarpolsterung und Bettkasten, 12 Muschelstühle, 6 Walzenstühle, 1 Paneel-Sopha mit Spiegel Aufsatz**, wozu einlade.

Die Auction findet bestimmt statt.

Möbel können auf Wunsch stehen bleiben.

Sämmtliches Mobiliar ist passend zur Aussteuer.
Glazeski, Auctions-Commissarius und Taxator.

Vom 1. Dezember cr. betragen die Ueberführungsgebühren für Güter in Wagenladungen zwischen dem diesseitigen und dem Staatsbahnhofe Marienburg 0,03 M vor und 0,04 M nach Laderechtstellung der Wagen, zwischen Marienburg und Grünhagen 0.08 M, zwischen Weißenburg Westpr. und Alteiche 0,06 M, und zwischen Zajonczkowo und Mortung 0,04 M pro 100 kg. Die auf Seite 11 unseres Binnengütertarifs für die vorgenannten Ueberführungen vorgesehenen Beträge gelten vom gedachten Tage ab als Mindestsätze pro Wagenladung. (13466

Danzig, den 19. Oktober 1899.

Die Direktion der Marienburg-Mlawkaer Eisenbahn.